Magazin für ev.-luth. Homiletik
und Pastoraltheologie.
HOMILETIC MAGAZINE.

48. Jahrgang. November 1924. Nr. 11.

Missionspredigt über Ps. 126.

Wenn wir heute Missionsfest feiern, so tun wir das ja nicht, um einmal im Jahr ein festliches Beisammensein zu haben; das könnten wir ja auch haben, ohne dabei Missionsfest zu feiern; nein, wenn wir lutherischen Christen Missionsfest feiern, so tun wir das, um an dem betreffenden Tage uns so recht vor Augen führen zu lassen, was der liebe Gott an uns, seinen teuererkauften Kindern, zum Heile unserer unsterblichen Seelen getan hat; jedoch auch, um uns in die Erinnerung rufen zu lassen, was wir nun aus Dankbarkeit gegen unsern Gott und Heiland für die Ausbreitung seines Reiches unter unsern Mitmenschen tun sollen.

Der verlesene Psalm führt uns in die Tage, da die siebzigjährige babylonische Gefangenschaft zu Ende ging und die Zeit anbrach, worauf der HErr im 45. Kapitel des Buches Jesaias hindeutete, wo er von Kores, seinem Gesalbten, spricht: „Ich habe ihn erwecket in Gerechtigkeit, und alle seine Wege will ich eben machen. Er soll meine Stadt bauen und alle meine Gefangenen loslassen, nicht um Geld noch um Geschenke, spricht der HErr Zebaoth." Was der Prophet so herrlich vorausgesagt hatte, ging wörtlich in Erfüllung. Sobald Cyrus, der König der Meder und Perser, sich das gewaltige babylonische Reich unterworfen hatte, gab er den Kindern Israel die Erlaubnis, in ihr Vaterland zurückzukehren; ja er versprach ihnen sogar seine königliche Hilfe zum Wiederaufbau Jerusalems. Sobald die Gefangenen von der Proklamation des Königs hörten, fingen sie an, sich reisefertig zu machen, und etwa 50,000 an der Zahl begaben sich auf den Weg nach ihrem Vaterlande, aus welchem sie vor siebzig Jahren so gewaltsam weggeführt worden waren. Aber viele konnten nicht mitziehen, und eine noch größere Anzahl wollten nicht einmal, weil es ihnen im fremden Lande gut gegangen war, und sie wohlhabend, ja vielleicht reich geworden waren, und nun das weiche, angenehme Leben im fernen Babylon den Entbehrungen, Nöten und Strapazen im Heimatland vorzogen. So kam es, daß ein großer Teil des Volkes in Babylon geblieben war.

Die ersten Zurückgekehrten fanden das Heilige Land und vor allem Jerusalem in einem traurigen Zustande vor. Alles war verfallen, weil die meisten und besten Einwohner des Landes seinerzeit durch Nebukadnezar nach Babylon geführt worden waren. Hier stehen nun die Zurückgekehrten auf heimatlicher Erde, und mit Dank im Herzen und Lob auf den Lippen rufen sie aus: „Der HErr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich." Die Freude erstickt ihnen aber gleichsam auf den Lippen, denn sie gedenken unwillkürlich der vielen Glaubensgenossen, die eigenwillig im fernen Heidenland geblieben waren und das zeitliche Wohlergehen in jenem Lande den Entbehrungen in der Heimat vorgezogen hatten. In ihren Herzen war die Liebe zu dem Gott ihrer Väter und zur heiligen Stätte erkaltet, und die Zurückgekehrten erkennen, daß nur ein Wunder Gottes jene Volksgenossen zurückbringen kann. Wir hören die Zurückgekehrten sagen: „Wenn der HErr die Gefangenen Zions erlösen wird." Sie haben keineswegs die Hoffnung aufgegeben, daß der HErr einmal die Gefangenen zurückführen wird, und wenn das geschehen wird, dann werden sie verwundert dastehen und werden ihren eigenen Augen kaum trauen können. Sie sagen: „Dann werden wir sein wie die Träumenden." Wenn aber der Traum sich in Wirklichkeit aufgelöst hat und wir erkennen, daß es kein Traum, sondern Wirklichkeit ist, ja, „dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein"; ja, dann werden selbst die Heiden sagen: „Der HErr hat Großes an ihnen getan." Selbst die Heiden werden die Zurückbringung des Volkes als ein Wunder anstaunen; sie werden es sich nicht anders als ein Wunder Gottes erklären können.

Jene Zurückgekehrten aus der babylonischen Gefangenschaft waren unsere Vorbilder. Sie stellen uns, die Erlösten des HErrn, dar. Wir stehen da als Leute, die sich selber wie ein Wunder vorkommen und es sich gar nicht zu erklären vermögen, wie sie frei geworden sind von den Banden der Sünde, des Todes und des Teufels. Wir wissen aus dem Worte Gottes, daß wir frei sind, wie die Juden aus den Worten des Königs wußten, daß sie frei waren; aber unsere Freiheit kommt uns manchmal wie ein Traum vor. Und kommt unsere eigene Erlösung uns wie ein Traum vor, den wir weder fassen noch begreifen können, so würde es uns noch viel unbegreiflicher vorkommen, wenn mit einem Male all die andern Gefangenen auch da wären, wenn mit einem Male all die lau und gleichgültig, ja ungläubig gewordenen Christen sich mit uns zum gemeinsamen Gottesdienst vereinigten. Ja, meine Teuren, dann würde auch unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein.

An solchen Festtagen, wie der heutige einer ist, erheben wir gleichsam träumend unsere Augen und überschauen das Feld des Gottesreiches, und indem wir die Größe der Taten und der Gnade unsers

Gottes sehen, die uns, den Erlösten des HErrn, widerfahren sind und all den übrigen zuteil werden können, so erfüllt sich auch unser Mund mit Lob und Dank gegen unsern himmlischen Vater, und

Wir danken unserm Gott und Vater im Himmel

1. für das, was er an uns getan hat, und
2. für das, was er durch uns zu tun gedenkt.

1.

Was hat der HErr denn Großes an uns getan, dessen wir uns freuen können und sollen? Er hat uns aus der Gefangenschaft geführt. Wurden die Kinder Israel von gewaltigen Fürsten auf die Dauer von siebzig Jahren in der Gefangenschaft gehalten, so sind wir von einem viel mächtigeren und grausigeren König, von dem Fürsten der Finsternis, gefangen gehalten worden. Die Sünde, Ungehorsam gegen Gottes Wort und Gebot, zieht Strafe nach sich. So geschah es bei den Kindern Israel, und dasselbe ist auch heute noch der Fall. Unsere ersten Eltern ließen sich zur Sünde verführen, und durch sie fiel das ganze Menschengeschlecht, wie geschrieben steht: „Durch einen Menschen ist die Sünde kommen in die Welt, . . . und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben." Und seitdem werden wir, wie David sagt, „in Sünden empfangen und geboren". Die Bande unserer Gefangenschaft bildet die Sünde. Ja, es verhält sich so, wie der Dichter so treffend sagt: „Ich lag in Banden der schnöden Sünde; ich lag in Banden und konnt' nicht los." Uns aus eigener Kraft von der Herrschaft der Sünde, des Todes und des Teufels freizumachen, vermochten wir nicht, weil wir tot waren in Sünden und Übertretungen. Von unserm Scheitel bis zu unserer Fußsohle war nichts, was uns zu der Hoffnung berechtigte, daß es uns jemals gelingen würde, uns aus dem Morast unsers Verderbens herauszuarbeiten. Gott im Himmel hatte aber beschlossen, daß unsere Gefangenschaft nicht ewig dauern, sondern daß wir in der Fülle der Zeit aus der Gefangenschaft unserer Sünde, auf welche die babylonische Gefangenschaft ein Bild war, erlöst werden sollten. Er verhieß gleich nach dem Sündenfall dem gefallenen Weibe, daß jemand, der aus ihrem Samen kommen würde, ihrem Verführer den Kopf zertreten solle. Diese Verheißung wiederholte der gnädige Gott in kommenden Jahren den Erzvätern. Dem Abraham wurde die Verheißung gegeben, daß alle Geschlechter der Erde in seinem Samen gesegnet werden sollten. Der sterbende Jakob rief beim Anblick seines vierten Sohnes aus: „Juda, du bist's; dich werden deine Brüder loben", und in die dunkle Zukunft schauend, rief er weiter: „Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden noch ein Meister von seinen Füßen, bis daß der Held komme, und demselben werden die Völker anhangen." Er verhieß dem König David, daß einer seiner Nachkommen auf seinem Stuhle sitzen solle ewiglich. So wiederholte der HErr die Verheißung zu verschie-

denen Zeiten; und endlich, nach viertausend Jahren, erschien sein lieber Sohn JEsus Christus hier auf Erden, um uns von Sünde, Tod und Teufel freizukaufen.

Liebte der himmlische Vater seine Kinder, das auserwählte Volk, das er ihrer Sünde wegen in fremde Länder, unter fremde Völker hatte führen lassen, so liebte er uns alle noch viel inbrünstiger in seinem Sohne JEsu Christo. Den König Cyrus kostet die Erlösung der Kinder Israel aus ihrer Gefangenschaft nur ein einziges Wort; unser Heiland hat für unsere Erlösung einen viel höheren Preis bezahlt. Unsertwegen wurde er in Armut von einem Weibe geboren und dem Gesetz unterworfen. Sein ganzes Leben brachte er hier auf Erden in Armut und Niedrigkeit zu. So arm und verlassen war er, daß er, wenn die Sonne im Westen zur Neige ging, von sich sagen mußte: „Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege." Und endlich trank er den Kelch des Leidens bis zur Neige: er bezahlte für unsere Sünden mit seinem Leben. So groß war die Liebe des Heilandes zu uns, daß er trotz aller Mühsale hier auf Erden niemals daran dachte, unsere Erlösung fahren zu lassen, um sein eigenes Leben zu retten. Er hatte uns geliebt, ehe der Welt Grund gelegt wurde; er liebte uns während seines Erdenlebens; er liebte uns bis in den Tod. Wohl graute ihm als wahrer Mensch vor dem Tode, wohl bat er händeringend im Garten Gethsemane: „Vater, ist's möglich, so nimm diesen Kelch von mir", aber keinen Augenblick kam ihm der Gedanke, sein Leben zu retten und uns unsern wohlverdienten Strafen zu überlassen, sondern er blieb gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Und was das Wort des Königs Cyrus für die gefangenen Israeliten war, das war das Wort des sterbenden Heilandes „Es ist vollbracht!" für uns. Vollbracht war mit seinem Tode die Erlösung des Menschengeschlechts, bezahlt war deine und meine Sünde, frei waren wir von den Banden der Sünde, des Todes und des Teufels.

Ja, der HErr hat Großes an uns getan. Großes tat er an den Kindern Israel, Größeres hat er an uns getan. Die Kinder Israel führte der HErr in ihr irdisches Vaterland zurück; uns gab er Heimatsrecht droben im himmlischen Vaterland. — Wenn wir, meine Teuren, unsere Blicke in die Tage unsers vergangenen Lebens zurückschweifen lassen, müssen wir dann nicht bekennen und sagen: Ja, auch an uns hat der HErr Großes getan? Er gab uns Nahrung und Kleidung, er gab uns Haus und Heim und sorgte für uns in den Tagen unserer Trübsal und ließ unsere Hoffnung nicht ganz untergehen, sondern stärkte uns, wenn uns um Trost bange war. Und hat Gott der HErr schon im Irdischen Großes an uns getan, so im Geistlichen noch viel Größeres. Er hat uns von christlichen Eltern inmitten der Christenheit geboren werden lassen, und bald nach unserer Geburt hat er uns durch die heilige Taufe wiedergeboren und reinigte uns dadurch von unsern

Sünden und gab uns zu eigen, was sein lieber Sohn am Stamme des Kreuzes für uns erworben hat, nämlich die Vergebung unserer Sünden, und macht uns durch die überschwengliche Gnade unsers Heilandes JEsu Christi gerecht und zu Erben des ewigen Lebens nach der Hoffnung.

Und was hat der HErr nicht später alles an dir getan! Er gab uns gläubige Mütter, die uns den Namen des Heilandes stammeln lehrten; er sorgte dafür, daß wir eine christliche Gemeindeschule besuchen konnten, und ließ uns unterweisen in seinem heiligen Wort, so daß auch von uns, wie einst von Timotheus, gesagt werden kann: „Dieweil du von Kind auf die Heilige Schrift weißest, kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum JEsum." Wir haben durch Gottes Gnade sein Wort von frühester Jugend an gehabt, gehört und gelernt, und der HErr hat es uns behalten lassen. Wir haben noch heute unter uns unsere Gotteshäuser, wohin wir sonntäglich pilgern können, um das Wort Gottes lauter und rein verkündigen zu hören und miteinander zu beten und zu singen.

Würdigen wir nun auch diese Wohltaten unsers Gottes, wie wir sollten? Singen wir mit Herz und Mund Lob- und Danklieder unserm Gott und Vater im Himmel, der uns so geliebt hat, daß er seines eingebornen Sohnes nicht verschonte, sondern ihn in den Tod gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben? Ist unser Mund wirklich voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens? Singen wir auch mit den aus der babylonischen Gefangenschaft Heimgekehrten: „Der HErr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich"? Ja, Großes hat der HErr an uns getan, das ist gewiß. Er hat uns von den Banden des Todes erlöst und uns sein heiliges Wort gegeben, damit es ein Licht auf unserm Wege und eine Leuchte unsern Füßen sein soll.

Siehe, teurer Mitchrist, das alles hat der HErr an dir getan, und weswegen? Gewiß doch nicht, damit du ein faules Feld sein sollst, das seinem HErrn zum Undank nur Dornen und Disteln trägt, sondern damit du viel Frucht schaffest zum ewigen Leben. Und bist du dich der Wohltaten und der Gnade deines Gottes bewußt, so freust du dich dessen, daß der HErr auch dich zu einem auserwählten Rüstzeug machen will, das dazu dienen soll, daß sein Name gepredigt wird vor Heiden, Königen und den Kindern Israel, und du dankst ihm zweitens für das, was er durch dich zu tun gedenkt.

2.

Wenn wir mit den Erlösten Israels sagen: „Der HErr hat Großes an uns getan", so verhüllen wir uns nicht, wie diese es auch nicht taten, in selbstgerechter Genugsamkeit und denken: Wir haben alle Ursache, uns zu freuen, daß wir erlöst sind; die andern hätten es auch sein können, wenn sie gewollt hätten; sie wollten aber nicht, und darum haben wir ihnen gegenüber keine Verantwortung mehr, sondern weil der HErr uns so viel Gnade erwiesen hat, ist es unsers Herzens Wunsch,

daß jedermann, sei er Freund oder Feind, derselben Gnade teilhaftig werden möchte. Es will uns schier vorkommen, daß an unserer eigenen Freude und Glückseligkeit etwas fehlt, solange unsere Mitmenschen in Selbstverblendung dahingehen, ohne nach Gott und seinem Reiche zu fragen.

Ein Gefühl der Vereinsamung und der Demut beschleicht uns jedesmal, wenn wir unser eigenes Glück mit der Hoffnungslosigkeit unserer ungläubigen Mitmenschen vergleichen, und unwillkürlich steigt in unsern Herzen der Wunsch auf: Wenn diese doch mit uns vereint wären! Wenn diese doch mit uns dem Vater im Himmel Lob- und Danklieder anstimmen könnten für die überschwengliche Liebe, die er uns in seinem eingebornen Sohne JEsu Christo erwiesen hat! Dieser Wunsch unserer Herzen formt sich zum Gebet, so daß wir mit unserm Texte sprechen: „HErr, bringe wieder unsere Gefangenen, wie du die Bäche wiederbringst im Mittagslande!“ Das Mittagsland war zur Sommerzeit trocken. Jeder Bach, jeder Fluß war ausgetrocknet. Wenn aber mit dem Herbst die Regenzeit wieder einsetzte, dann füllten sich die Bäche im Mittagslande wieder, und neues Leben regte sich in den sonst so wüsten Gegenden. Was die Kinder Israel sagen wollen, ist dies: HErr, wenn du unsere Gefangenen wiederbringen wolltest, dann würde auch für Palästina ein neues und reges Leben anfangen. Durch Zurückbringung des in der babylonischen Gefangenschaft gebliebenen Volkes würde sich auch in Palästina neues Leben regen; das Land könnte bebaut, Jerusalem wieder aufgebaut werden, und vereint könnten wir zu Jerusalem dem HErrn Lob- und Dankopfer bringen. — Warum kehrte denn das Volk nicht heim? War die Ursache etwa darin zu suchen, daß es nicht zurückkehren konnte? Gewiß nicht. Der mächtige König von Babylon hatte ihnen ja die Freiheit geschenkt und ihnen gesagt, daß sie ungehindert in ihr Vaterland zurückkehren dürften. Die einzige Ursache für ihr ferneres Verbleiben in Babylon war darin zu suchen, daß sie nicht zurückkehren wollten. Sie wußten, Arbeit und Mühe harrte ihrer im Heimatlande, während sie es in Babylon so gut hatten. Die Zurückgekehrten flehten nun: HErr, bringe wieder unsere Gefangenen; du alleine vermagst es!

Verhält es sich, teurer Mitchrist, nicht ebenso mit unsern Gefangenen? Wenn unsere Gefangenen nicht zu uns zurückkehren, so liegt das nicht etwa daran, daß sie nicht zurückkehren sollen, daß sie nicht frei werden sollen; denn der mächtige König Himmels und der Erde hat durch das Opfer seines lieben Sohnes ihre Ketten zerrissen und ihnen gesagt, daß sie frei sind und sein sollen von der Sklaverei der Sünde und der Herrschaft des Teufels. Aber sie wollen nicht. Das Wort des Heilandes, zu den Juden geredet: „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!“ paßt auch auf unsere Gefangenen. Da stehen wir denn und schauen auf die uns entfremdeten Brüder und

können ihnen nicht helfen. Was tun wir dann? Wir tun, was die Juden taten: wir beten. Der HErr hat ja seine Kinder das Beten gelehrt und zu ihnen gesagt, daß sie beten sollen für alle Menschen. Das Gebet ist absolut keine stumpfe Waffe in der Hand der Kinder Gottes. Wer für die Ausbreitung des Reiches Gottes weiter nichts tun kann als beten, der rede sich ja nicht ein, daß er für Gottes Reich nichts tut — er tut mehr als derjenige, der Millionen schenkt, aber das Beten unterläßt. Inbrünstig werden die Kinder Israel für ihre zurückgebliebenen Landsleute gebetet haben. Und ihre Gebete trugen Frucht. In den folgenden Jahren besannen sich Tausende und aber Tausende auf ihre Gotteskindschaft und schlossen sich ihren Glaubensgenossen in Jerusalem an.

Ja, wahrlich, das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist. Beten wir ebenso eifrig und aufrichtig für die Bekehrung unserer lau und kalt gewordenen Brüder, dann werden auch viele von ihnen durch die Gnade Gottes bewogen werden, zum Glauben der Väter zurückzukehren. Ja, das Gebet des Christen tut Wunder. Als einst Monika, die Mutter des später so berühmt gewordenen Bischofs von Karthago in Nordafrika, Augustin, einem christlichen Bischof ihre Not und Angst um die Rettung ihres Sohnes klagte, sagte er zu ihr: „Ein Sohn so vieler Gebete und Tränen kann nicht verlorengehen.“ Monika fuhr fort zu beten, und der HErr gab Gnade, daß der verloren geglaubte Sohn sich bekehrte und selber vielen ein Wegweiser zur Gerechtigkeit wurde.

Haben wir so recht beten gelernt: HErr, bringe wieder unsere Gefangenen! dann werden wir auch dafür arbeiten, daß die Gefangenen wiedergebracht werden. Wir werden dann offene Hände für das Werk des Reiches Gottes im In- und Ausland haben; wir werden unsere Gaben darbringen und das Unsrige dazu beitragen, daß Boten des Evangeliums ausgebildet und ausgesandt werden, die die zerstreuten Schafe der Herde Christi aufsuchen und ihnen das Brot des Lebens brechen können, die aber auch den verlornen Schafen aus dem Hause Israel nachgehen und ihnen immer und immer wieder nachrufen können: Kehre wieder, du verlorner Sohn, kehre heim zum Vaterhaus! — die aber auch in die Städte und auf die Straßen der Heiden gehen können und ihnen sagen: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden“, als allein in dem Namen JEsu.

Eine solche Arbeit ist schwierig und mühevoll, nicht nur für die Boten, sondern auch für diejenigen, welche sie gesandt haben. Man erlebt so viel Mühe, so viele Wiederwärtigkeiten und Enttäuschungen. Die Gebete, die man zum Throne des Lammes aufsteigen läßt, scheinen unerhört zu bleiben. Die Gaben, die man für die Sache opfert, scheinen vergeblich gegeben zu sein. Die Gefangenen kehren in der erwünschten Anzahl nicht wieder, die Bäche werden nicht voll. Man wirft gleichsam

sein Brot aufs Wasser ohne Aussicht, es jemals wiederzufinden. Man betet unter Tränen, man gibt unter Tränen — aber was sagt der HErr? Er sagt in unserm Text: „Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben." Wer so unter Tränen sät, der beweist damit, daß er sich nicht auf sich selber, auf seine eigene Weisheit, Stärke und Reichtum, verläßt, sondern seine ganze Hoffnung auf den HErrn setzt. Und solche Leute kann der HErr in seinem Weinberg gebrauchen, die zu ihm flehen Tag und Nacht, die sich nur dessen rühmen, daß sie den HErrn HErrn kennen und wissen, deren Stärke und Kraft der HErr ist.

Die Geschichte Mosis beweist das. Solange Moses am Hofe des Königs von Ägypten aus und ein ging, konnte der HErr ihn nicht gebrauchen; erst nachdem er vierzig Jahre flüchtig gewesen war und unter den kümmerlichsten Verhältnissen die Schafe des Priesters Jethro in der Wüste Midians gehütet hatte, konnte der HErr ihn gebrauchen für das große Werk, für welches er ihn bestimmt hatte. Jetzt war er so weit, daß er sich für untauglich zum Führer des Volkes hielt, und jetzt konnte der HErr ihn verwenden. — Sind wir in der Schule der Trübsal so gedemütigt worden, daß wir gar nichts von uns selber halten und gar nichts sein und absolut keine Rolle in den Sachen des Reiches Gottes spielen wollen, dann kann der HErr uns gebrauchen, und wir werden uns gerne, sehr gerne gebrauchen lassen. Wir werden dann unter der gnädigen Führung unsers Gottes edlen Samen tragen. Und wenn auch dieser Same unter Tränen gesät wird, so werden wir dennoch mit Freuden kommen und dem HErrn unsere Garben darbringen. Diese Frucht unserer Gebete und Tränen und unserer Arbeit wird die Bekehrung teuererkaufter Seelen sein.

Ist es nicht eine besondere Gnade, daß der HErr uns in seinem Reiche, in seinem Weinberg, gebrauchen kann und will? Sollte das bloße Bewußtsein dessen, daß wir Mitarbeiter Christi sind, nicht unsere Herzen schneller schlagen machen und unsere Lippen auftun zum Lobe unsers großen Gottes, der so Großes an uns getan hat und auch durch uns Großes tun wird zur Verherrlichung seines Namens unter den Menschenkindern hier auf Erden?

Ja, danket dem HErrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich! Amen. H. M. Henrikſen.

Sermon for a Pastor's Silver Wedding.

Gen. 32, 10.

For both of you this day is certainly a very memorable one. Twenty-five years ago you, my friend, began your work as a preacher of the Gospel. Twenty years ago you were called to this congregation here in G., which has been the field of your labor ever since.

And to-day is also the twenty-fifth anniversary of your marriage. Your friends and parishioners have assembled again here this evening to rejoice and to join in with you in the giving of thanks and praises to God for having blessed your matrimonial union for twenty-five years, and I have been requested to deliver an address on this occasion. Permit me, therefore, to present to you the thoughts and words of Jacob: "I am not worthy of the least of all the mercies and of all the truth which Thou hast showed unto Thy servant."

1.

Jacob, the patriarch, was returning to his native land and was drawing nigh the river Jordan. The very fact that about twenty years before he had crossed that selfsame river induced him to pause, and the twenty years which had elapsed passed in review before his mind's eye. Twenty years ago he had left his father's house, so to say, as an exile. At the advice of his mother he had fought a great battle, a battle in which no trivial material things were at stake, but a God-given promise of the highest order, involving nothing less than that he was to be the progenitor of the Messiah. He had won out in that battle. But the result was that his brother Esau was filled with murderous hatred against him and determined to murder him because his younger brother had had the courage to fight for his God-given right. Quietly and secretly, as though he were an outcast, he left his father's house and began to travel to a distant country. Night overtook him in the wilderness, and he rested on the barren ground, a stone serving for his pillow. Very likely he was very much depressed. Perhaps the thought afflicted him whether, after all, it was worth while troubling himself so much about that woman's Seed in whom all the nations were to be blessed. Perhaps the thought struck him that he had incurred the displeasure of the Most High because he had thwarted the plans and schemes of his brother, yea, of his own father, and that, perhaps, he would have done more wisely if he had permitted things to take their course, — certainly the easiest thing to do. Very often great men, when performing their greatest and noblest deeds, were troubled with doubts and misgivings whether they really were doing the right thing.

It was a dark hour in the life of the patriarch. But, lo, that very night the Lord God appeared to him in a dream. In that dream he saw heaven and earth united, the angels of God ascending and descending upon a ladder that reached from earth up to heaven; and he heard the Lord speaking to him, repeating that wonderful promise that in his, Jacob's, seed all the families of the earth should be blessed. And not only that; the Lord also promised to be with him in that foreign country, and that, most assuredly, he would bring him safely back to his native land. That was certainly a glorious, joyful Gospel revelation for Jacob under those circum-

stances. Now all his doubts and misgivings vanished like vapor. In the light of this revelation the path of his future life lay before him as a rosy one. But it proved not all sunshine. In fact, the patriarch's life was one great battle from beginning to end. He trusted his kinsman Laban very much and labored for him unselfishly. But after many years of hard toil he experienced something of the ungratefulness of the human heart. Laban and his sons used him only as a tool for their selfish ends. But the Lord was with him, and in spite of Laban and his sons he blessed Jacob in all his undertakings and crowned the labor of his hands with success. And when, after about twenty years, he was again forced to flee quietly and secretly, Laban pursued him. But the Lord delivered him. Now he was on the point of crossing that very river which he had crossed twenty years before with nothing but a staff in his hand, whereas now, by the blessing of God, he had become two bands, having not only a large family, but being also blessed with earthly goods. No wonder that this godly man was overcome when he contemplated God's mercy and faithfulness, and he exclaimed in the fulness of his heart: "I am not worthy of the least of all the mercies and of all the truth which Thou hast showed unto Thy servant."

These, my friends, are the historical circumstances of our text. What we are told here of the patriarch Jacob applies to all who by the patriarch's Blessing, our Lord and Savior, have been blessed and have become the children of God. It applies also to you. Twenty-five years ago both of you also left your father's house. Not under such depressing circumstances, it is true, as we are told of Jacob; but at that time you, too, had no fixed abode. You did not know whether you would land in Australia or at some other place far from your home. God alone knew that. Finally a charge was given you at S. Your life there was, perhaps, more a life of warfare than of peace. Dark and gloomy hours were not wanting. For the past twenty years your field of labor has been here at G., and your labors have not been in vain. In all your struggles the Lord has provided you amply with the necessaries of life, and having food and raiment, the apostle says, we should be therewith content. The Lord has given you healthy children. For twenty-five years you have enjoyed each other's companionship. It is certainly one of the greatest blessings of happy wedlock that husband and wife trust one another. This mutual trust renders the wife a congenial sharer of her husband's aims and plans, a faithful coworker in his toils, a sympathetic bearer of his burdens, a trusted guardian of his secrets. Because of this mutual trust the wife finds in her husband a fond liege, her strong protector and shield against every assailant, and her earthly provider, and both find in one another a merciful judge and corrector of faults and failings, a compassionate comforter in days of sorrow,

and a devoted attendant in illness and death. All this will recall to you innumerable blessings which the Lord has showered upon you in the holy state of matrimony for the past twenty-five years. Therefore you certainly have cause to join King David in saying: "Bless the Lord, O my soul, and forget not all His benefits," etc. Ps. 103, 1—5.

2.

We know that every man in his fallen state has a very fixed idea about his own worth and merit. And this fixed idea is so deeply rooted that there is no power within him to overcome it; yea, no power of earth can eradicate it. As long as this delusion prevails with him, he is utterly incapable of thanking and praising God. He will always connect God's blessings with his own doings and merits. Thus in a case like yours a worldly-minded couple, looking back upon the past twenty-five years of their married life and perceiving how they have prospered, will spontaneously see therein but a just reward of all their virtues, their merits, and their faithful work. Such unconverted persons, even when they open their mouths to thank and praise God, will do so *only* with their mouths, while in their hearts they glorify themselves.

That was not the spirit of Jacob. He had performed some wonderful deeds. He had worked faithfully. I think he was the hardest worker of all the patriarchs. When he was pursued by Laban and foully accused, he, who ordinarily seems to have been a very quiet man, became eloquent in his righteous indignation and pictured to Laban's mind how hard he had toiled for him so many years, so that often sleep had departed from his eyes. Should we therefore not expect that he would at least touch a little upon his own faithful work when he speaks of the blessings which God has bestowed upon him? But we hear nothing of the kind. He refers to the "truth" of God, upon the fact that the Lord in His truthfulness had so faithfully redeemed the promise He had given him twenty years before, and in no wise does he intimate that God had done so because of his, Jacob's, merits. No, he ascribes it all to the mercies of God. Instead of mentioning his own worthiness, he rather confesses his own unworthiness. He says, I am *not* worthy, — I am not worthy of the *least* of Thy mercies, O Lord. To be sure, Jacob, the patriarch, must have been thoroughly cured of that fixed idea of man's own self-righteousness, though he lived more than three thousand years ago, in the days of the Old Testament.

Now, this is the truth which ministers of the Gospel, especially we Lutheran pastors, proclaim to all the world, that all have sinned and come short of the glory of God, being justified freely by His grace, through the redemption that is in Christ Jesus, that we are saved by grace, that it is the gift of God, not by our works, lest any

man should boast. Preaching this to others, let us not forget to apply it to ourselves. God has created us and given us our being, not because of any merit in us. Likewise, He has called us into His kingdom through the Gospel, not because of any worthiness in us. And again, if it has pleased the Master to choose a Christian to be a special servant in His vineyard, it was not because he was more deserving than others. At the time when Paul was called into the discipleship of Christ and to be His ambassador to the Gentiles, he was blaspheming Christ and persecuting the Church of God. There can be no doubt that his conversion and apostleship was an act of unmerited grace and mercy, and no one realized this more than the great apostle himself. Therefore, my friends, remember that purely out of fatherly, divine goodness and mercy the Lord has bestowed His many blessings upon you in the past twenty-five years, without any merit or worthiness in you.

In this connection it will not be amiss to institute some comparisons. Twenty-five years ago, in the year of our Lord 1899, you entered the state of matrimony. You were not the only couple that did so. There were thousands upon thousands of young people that did the same thing in that year. But were all favored as you were privileged to enjoy each other's trusted companionship for twenty-five years? Are they all celebrating a joyful jubilee in 1924? They are not. How often did it occur that a husband was taken away, leaving a wife with helpless children behind, or that a fond mother in the prime of her life was torn from the family circle, leaving a husband with his helpless children! Think of it, you children of these jubilee parents, supposing father or mother had been taken from you when you were very small, so that you never would have known what it means to have a loving father as a protector, or what it means to be under the loving care of a fond mother! But how shall we account for this wonderful blessing which you all enjoy to-day? Shall we say that all ill-fated couples and families were less deserving than you? Were there, perhaps, not many among them that were more deserving than you? Must not this thought strike you and all the more overwhelm and prompt you to join the patriarch in saying: "I am not worthy of the least of all the mercies, and of all the truth which Thou hast showed unto Thy servant"?

Yes, indeed, the example of the patriarch Jacob shows us how we should celebrate a silver wedding anniversary with thanksgiving in spirit and in truth. Having experienced the unmerited grace of God in the past, let us all the more rely upon that selfsame grace for the future. Twenty-five years ago you chose each other. But, my friends, the good Lord had made the choice long before you ever thought of choosing. Likewise, the Lord has chosen us in His grace and mercy for the adoption of sons and for the life everlasting before

the foundation of the world. Let us, therefore, unwaveringly hope and trust that the Lord, our God, as a faithful God, will most assuredly carry out to the very end His own purpose and grace which He has given us in Christ Jesus before the world began. Amen.

Gibbon, Minn. C. G. Seltz.

Dispositionen über die neue epistolische Perikopenreihe der Synodalkonferenz.

Zwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

1 Joh. 1, 5—2, 2.

Wir stehen in der Zeit des Kirchenjahres, da allgemein das Reformationsfest gefeiert wird. Das Werk Luthers kann wohl nur dann recht verstanden werden, wenn man Luthers Leben und seine Entwicklung zum Reformator der Kirche berücksichtigt. Luthers Protest gegen die Ablaßlehre der römischen Kirche in den 95 Thesen ist der Schrei eines gequälten Sünderherzens.

Gerade von der Sünde, von der Vergebung derselben, handelt der Text.

Drei wichtige Erinnerungen des Apostels betreffs der Sünde:

1. Erkenne die wahre Gestalt der Sünde!
2. Leugne deine Sünde nicht!
3. Verzage nicht wegen deiner Sünde!

1.

Ein weitverbreiteter Irrtum des natürlichen Menschen ist der, daß es mit der Sünde oder dem, was die Bibel Sünde nennt, eigentlich gar nicht so schlimm sei. Das ist nicht etwa, wie moderne Weltweise und deren Nachbeter auf den Kanzeln der Sekten uns glauben machen wollen, eine Entdeckung des modernen Menschen, sondern etwas recht Altes. Dagegen wendet sich schon Johannes in unserm Text. Was betont er?

a. Die Sünde ist eine Trennung von Gott, V. 5.

b. Sünde ist ein Wandel in Finsternis, V. 6. Durch Sündigen wird der Mensch jetzt ein Verächter des Blutes Christi. Und das ist nicht etwa bloß eine menschliche Meinung, die der Sünder annehmen kann oder nicht, sondern diese Verkündigung ist von Gott; denn Christus ist Gott, V. 1 ff.

Und ist das nicht die Lehre der Schrift von Anfang an? Was schied Adam und Eva von der Gemeinschaft Gottes?

Wie ernstlich sollte das jeder Mensch bedenken! Wie ernstlich sollte aber auch der Christ über sein Herz wachen! Gerade das ist der Betrug des Satans, daß er die Sünde verkleinert, wenn er es nicht so macht wie bei der Versuchung Evas.

2.

a. Leugnung der Sünde, ihrer Natur, ihrer schweren Folgen, ist Selbstbetrug und Lüge, V. 8. — Selbsterkenntnis wird allgemein als Tugend gepriesen. Schon die alten Griechen redeten davon und nannten das Tugend. Auch sonst gilt es als lobenswert; aber in diesem Stück soll es nicht wahr sein. Der Mensch, der sich weigert, etwas zu tun, was die Schrift als Sünde verdammt, ist ein Schwächling, keine Herrennatur, der erkennt seine Menschenwürde nicht — und was für schöne Redensarten man sonst führen mag.

Zugleich ist dies aber auch ein schwerer Schlag für die ganze Irrlehre der Papisten von den vielen guten Werken der Mönche und Nonnen, von der die Bücher der Römlinge heute so voll sind wie zu Luthers Zeit (Rom ändert sich nicht).

b. Leugnen der Sünde ist Gotteslästerung, V. 10. Wenn man dem Gedanken des Apostels nur etwas nachgeht, so wird die Schwere der Versündigung ganz klar. Und daran ändert alles Reden der Menschen nichts.

Es bietet sich uns ein feines Exempel dar, wenn wir die einzelnen Aussagen V. 8—10 als Aussprüche der drei Personen am Kreuz ansehen. Die Anwendung ist einfach.

3.

Was der Apostel bisher gesagt hat, kann wohl dem Christen das Herz schwer machen. Immer wieder Sünde, Sünde! Und er merkt es an sich selbst, daß auch beim besten Willen immer noch viel, viel Sünde übrigbleibt. Darum redet nun St. Johannes nochmals von der Vergebung. Unser Trost soll der sein und bleiben:

a. Christus ist unser Fürsprecher. Wir sind also nicht allein, wenn wir Gott um Vergebung bitten. Christus ist unser Fürsprecher. Der ist beim Vater, während wir noch auf Erden in der Umgebung der Sünde wandeln. Er ist gerecht, während wir in der Ungerechtigkeit der Welt noch weilen und selber fortwährend uns vor Ungerechtigkeit hüten müssen. — Welch eine Fülle des Trostes liegt nicht in den Worten!

Doch der Teufel hat noch einen Einwand, dem wir oft nichts entgegenzusetzen wissen, und das ist der: Wohl für alle, aber nicht für dich.

b. Das weist St. Johannes auch ab im folgenden Vers. Er ist die Versöhnung für unsere Sünde. Das ist stärker, als wenn er sagen würde: Er ist der Versöhner. Und dann erwäge man, was in dem Wort „Welt“ liegt.

Welch eine köstliche Fülle des Trostes! Wohl dem Menschen, der das beherzigt! Darum denke nicht immer an Kains und Judas' Schuld, sondern vor allem auch an des Heilandes Huld. Schl.

Zweiundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Röm. 4, 1—8.

Es ist eine Lüge und ein satanischer Betrug der liberalen Prediger, wenn sie lehren, daß im Alten Testament die Lehren vom dreieinigen Gott, von der Auferstehung und von einem seligen Leben nach dem Tode nicht zu finden seien. Ebensowenig sei damals die Gerechtigkeit aus Gnaden durch den Glauben bekannt gewesen. — Röm. 3, 23—28 legt Paulus die Lehre der Rechtfertigung vor Gott allumfassend dar (zeige das im einzelnen), und V. 28 faßt er die ganze Heilslehre in das kurze Summarium: „So halten wir es nun . . . Glauben." Dies ist der Heilsweg für alle Menschen aller Zeiten. Einen andern hat es nie gegeben. Unser Text zeigt das klar und gewaltig. Wir finden darin

Paulus' alttestamentlichen Beleg für Röm. 3, 28:

1. aus dem Beispiel des Vaters der Gläubigen,
2. aus den klaren Worten Davids.

1.

a. V. 1. 2. Die wichtige Frage. Wie steht es mit der Rechtfertigung des Stammvaters Israels? Was hat Abraham erlangt, gewonnen, nach dem Fleisch, das ist, mit seinem Tun und Werk? In seinem Tun und Werk war er gewiß ein bleibendes Vorbild. Er war Gott gehorsam in schweren Stücken. Er wandelte vor Gottes Angesicht und war fromm. Wenn er nun durch diese Werke vor Gott gerecht geworden ist, so hat er den hohen Ruhm, daß er durch eigenes Tun und eigene Kraft das Höchste und Größte erlangt hat: die vor dem heiligen, gerechten Gott geltende Gerechtigkeit. — Doch der Apostel verneint das, denn er sagt: „Aber er hat keinen Ruhm gemäß Gott", nach dem Maßstab Gottes, nach Gottes eigenem Urteil. Also auch er mangelt des Ruhmes vor Gott, Röm. 3, 23. — Wenn nun auch Abraham, der Mann der vielen, großen guten Werke, der selbst bereit war, seinen lieben einzigen Sohn zu opfern, nicht den Ruhm hat, daß seine Werke vor Gott Gerechtigkeit waren, wenn diese noch unter den Begriff „unflätig Kleid" fallen, da auch Abraham, wie Paulus, noch „fleischlich" ist, Röm. 7, 14. 18: was wollen wir dann sagen, von uns noch rühmen, die wir uns mit dem Vater der Gläubigen auch nicht im geringsten zu messen wagen dürfen? O törichte Selbstgerechte, Selbstbetrüger!

b. V. 3. Das Urteil der Schrift, Gottes. 1 Mos. 15, 6 sagt uns Gott, wie Abraham vor ihm gerecht geworden ist. Nicht ein Wörtlein von all seinen guten Werken — auch nicht eins nur nebenbei! Abraham hat Gott geglaubt, stützte sich, verließ sich auf das Wort der Verheißung: „So soll dein Same werden", und vertraute dem fest. Diesen Glauben, dieses Gott-Trauen, wurde ihm von Gott gerechnet zur Gerechtigkeit. Luther: „So die göttliche Majestät von mir gedenkt, daß ich gerecht sei, daß mir meine Sünden vergeben sind, so bin ich ge-

recht." Nach der Rechnung, der Berechnung, dem Urteil Gottes war Abraham gerecht durch sein Vertrauen auf die wider alle Vernunft lautende Verheißung. Das ist aber kein Willkürakt Gottes, daß Gott den Glauben Abrahams ihm zur Gerechtigkeit rechnete. Nicht der Wert, sondern der Inhalt seines Glaubens, die ergriffene Verheißung, war ihm Gerechtigkeit, und die geht auf Christum. Das ist der Same, durch den alle Völker den Segen erlangen sollen; durch ihn sollte Abrahams Same werden wie die Sterne am Himmel (die an Christum Gläubigen sind der Same, und Abraham ist der „Vater der Gläubigen"). An Christum, den Weibessamen, glaubte Abraham, auf das Kommen des Verheißenen freute er sich, wie Christus selbst spricht: „Abraham sah meinen Tag und freute sich." Also durch die Erlösung, so durch Christum JEsum geschehen ist, durch den Glauben an den Gnadenstuhl, ganz wie Röm. 3, 24—26 dargelegt, ist Abraham gerecht geworden. Ihm wurde die durch den Glauben ergriffene Gerechtigkeit Christi zugerechnet als seine eigene, gerade wie mir und dir armen Sünder, wie dem Schächer am Kreuz! So hat Paulus den Beweis auch aus dem Alten Testament geführt, daß es nur einen Heilsweg gibt: Aus Gnaden, um Christi willen, durch den Glauben, ohne des Gesetzes Werke.

c. V. 4. 5. Die Erläuterung. So ist's im täglichen Leben. Einem Arbeiter, der seine Arbeit befriedigend geleistet hat, wird sein Lohn nicht aus Gnaden, sondern aus Pflicht gezahlt. Er kann rühmen, daß er ihn verdient und nicht als Geschenk bekommen hat. — Dies will der Apostel auf den Handel der Rechtfertigung angewandt wissen. Einem Werktätigen, der durch eigenes Tun Gottes Forderungen nach Gottes Maßstab nachkommt, also das Gesetz vollkommen erfüllt, dem wird die Gerechtigkeit und Seligkeit als Lohn zugesprochen — nach Pflicht und Gerechtigkeit. Das wäre dann kein Gnadenakt Gottes. Nun aber gibt es nach dem Sündenfall keinen einzigen Menschen, der das getan hat und tun kann. Denn das Gesetz ist geistlich, alle Menschen aber sind fleischlich, unter die Sünde verkauft. Sie sind alle Sünder und Gottlose; das schließt alle eigene Gerechtigkeit aus. Also gewiß kommt denen kein Lohn zu — außer der Sünde Sold! — Ganz anders aber steht es bei einem, der keine Werke bei Gott in Rechnung bringen will und kann, der sich selbst für einen „Gottlosen" hält, weil er an sich sieht, daß all sein Dichten nur böse ist von Jugend auf und immerdar; der da weiß, daß er keine Sünden mit vollkommenen Werken aufwiegen kann, geschweige denn mit unvollkommenen; der gar nichts vor Gott zu bringen weiß als Sünde; der an sich und seinem Tun verzweifelt, aber mit dem Zöllner spricht: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" Dem gibt Gott, was er bittet: Gnade; dem erläßt er alle Schuld — er spricht den Gottlosen gerecht. Wer das glaubt, der hat es, dem rechnet Gott seinen Glauben zur Gerechtigkeit zu. Das ist Gnade! Diese Gnade ist nur möglich um Christi willen; und das ist eben der Inhalt des Sünder, Gottlose, seligmachenden Glaubens. So

ist Abraham, so sind alle nun Seligen gerecht geworden; so soll und kann auch ich armer Sünder, der da bekennt: „Nichts hilft mir" usw. (Lied 246, 6), gerecht und selig werden. Nur auf diesem Heilsweg oder niel Aus Gnaden, um Christi willen, durch den Glauben! Es bleibt eben dabei: durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht. Das sagt Gott; das lehrt meine tägliche Christenerfahrung! (Lied 243, 2. 3.)

2.

a. V. 6. David. Abraham lebte vor dem auf Sinai gegebenen Gesetz, David unter dem Gesetz. Wohl war auch David ein Mann nach dem Herzen Gottes, auch er tat viele gottgefällige Werke. Aber außer seinen täglichen Schwachheitssünden ist er zweimal tief gefallen: Volkszählung, Mord und Ehebruch. Wie wurde er nun seine Sünden los, gerecht und selig? Durch Werke? Wie sprach Nathan zu dem bußfertigen David? „So hat der HErr deine Sünde weggenommen." Der HErr, nicht David. Der HErr sprach den Gottlosen gerecht. Kein Abverdienen und Büßen seiner Schuld! Gott handelte an ihm wie der König mit dem Knecht, der ihm zehntausend Pfund schuldig war. Das ist doch nur möglich durch Gnade, ohne alles Verdienst! Diese Huld, diese Gnade Gottes hat David an sich selbst erfahren, und wir erfahren täglich: „in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergibt". (Lied 214, 5.)

b. V. 7. 8. Die Seligpreisung. David preist nicht diejenigen selig, welche es sich vergeblich sauer werden lassen, durch Werkerei Gerechtigkeit vor Gott zu erwerben. Die werden nie selig werden — niel Er preist diejenigen selig, welchen von Gott die Sünden vergeben, die derselben entlastet sind, denen die Last von Gott abgenommen ist durch Erlassung der Schuld und Strafe. Kein Mensch kann sich selbst seiner Sünden entlasten durch Gutmachung, Bezahlung. Vollkommene, lebenslängliche Heiligkeit ist er Gott schuldig und hat davon nichts übrig, auch nur eine Sünde zu sühnen. Überflüssige gute Werke gibt es eben nicht. Das ist Papstlüge. Hätte ein Mensch auch nur einmal in seinem Leben gesündigt, nur einmal eine böse Lust vollbracht, so könnte er das mit einem ganz heiligen Leben nicht sühnen. Die eine Sünde verdammte ihn. Nur Gott kann ihn davon entlasten aus Gnaden. — Der Begriff „Vergebung" wird durch zwei weitere Sätze klargestellt. „Denen ihre Sünden bedecket sind", V. 7. Die Sünden bleiben, werden nicht ungeschehen, wirken sich aus in Folgen. David gedachte noch sehr oft seiner Sünden. Aber die Vergebung „bedeckt" die Sünde vor Gottes Augen. Das Kleid der Gerechtigkeit Christi deckt unser unflätiges Unterkleid völlig zu. — „Selig ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet", V. 8, dem er sie nicht zur Bezahlung oder Strafe in seinem Schuldbuch stehen läßt oder anschreibt. Selig der, welchem die Sündenrechnung von Gott, ohne Bezahlung und Abverdienen, quittiert, zerrissen, vernichtet, aus dem Schuldbuch gerissen, in die Tiefe des Meeres versenkt

wird! Ja, der ist wahrlich selig zu preisen. Das ist also Vergebung: Entlastung, Bedeckung, Quittierung der Sünde und Schuld! Das ist aber purlautere Gnade. Da heißt es nicht mehr „Tekel" usw.; da heißt es: 2 Kor. 5, 21. Wohl uns Sündern! Gott sei Lob und Preis dafür! Sonst wäre der Himmel menschenleer. Das Alte und das Neue Testament rufen aber laut: Lied 234, 2. R. Piehler.

Outlines on the First Series of Gospel-Lessons Chosen by the Synodical Conference.

Twentieth Sunday after Trinity.

Luke 6, 46—49.*

Another year of grace is fast drawing to a close. It is well that we should begin to take stock of our spiritual assets. During this entire church-year Christ has often spoken to us in His Word. Have we been hearers only, or have we been hearers and doers? This is the admonition which Christ gives us in to-day's Gospel-text: —

"BE YE DOERS OF THE WORD, AND NOT HEARERS ONLY!"

For

1. "Hearers only" are like unto builders who build foolishly.
2. "Doers" are like unto builders who build wisely.

1.

a. Who are "hearers *only*"? *a.* Not such as do not hear the Word at all. There are many to whom the invitation to hear the Gospel has also again during the past church-year been extended in vain. They refuse to come and do even as much as to hear. Matt. 22, 5. 6. They have plainly shown that they prefer to get along without Christ. God have mercy upon them! Let us not fail to do our missionary duty toward those who are yet walking in the darkness of sin! Acts 1, 8. We have again been especially reminded of this duty by the sermons and Scripture-readings which we heard upon the occasion of our mission-festivals, which are always held during this season of the year. *b.* Those are the *"hearers only"* of whom Christ speaks v. 46. Yes, they heard the Word. Perhaps they have heard it often. But they have been "hearers only"; they have not accepted Christ by faith nor lived in accordance with God's holy

* Although the pericopal system of texts, from which our series is taken, calls for a sermon on vv. 43—49, yet for the purpose of homiletical treatment it will be better to divide the text and preach either on vv. 43—45 or on vv. 46—49.

will. Their sin is greater than those who have never heard the Word. Rom. 2, 17—24; Luke 12, 47. 48.

b. The "hearers only" are *foolish* builders; so the Lord tells us in our text. V. 49. They are like "a man that *without a foundation* built an house upon the earth." Their life has been built upon no solid foundation; indeed, they have no foundation at all. They are building only on this earth and for this earth; they are building only on what the world offers them, and are building for this world only. By their churchgoing and "praying" and "giving" and their *so-called* good works they are making a pretense of being Christians. But it is all sham, all hypocrisy. They say, "Lord, Lord," but their heart is far from Him, and they do not what He says. V. 46; Matt. 15, 8. — An house built upon no foundation cannot stand. V. 49. Even so that life which has no foundation other than that of this world cannot stand the test when the storm-winds of temptation and affliction and persecution and death beat down upon it. Those who build no better are inviting their own ruin. V. 49; 1 John 2, 15—17.

2.

a. Who are the *doers?* *a.* Not those who by their own works seek to gain God's favor and merit eternal life. Rom. 3, 20. *b.* But those who hear Christ's sayings ("*My* sayings") and *do* them. To hear the *sayings of Jesus* and do them is not a command to fulfil the Law, but is a Gospel invitation to come to Christ by faith and to live the life of faith. John 14, 23—27. The doers are sincere in their profession of Christianity; their churchgoing and praying and giving and good works are not mere sham or hypocrisy, but are the result of their faith in Christ and their love of Christ. They seek to please God. Heb. 11, 6.

b. Those who *do* the sayings of Christ, and not only hear them, are *wise* builders; so the Lord tells us. V. 48. They are building upon Christ, the solid Rock. Through Christ and in Christ they have learned to know and to worship and to serve the true God. They are children of God by faith in Christ Jesus. Gal. 3, 22—27. They therefore have all the promises which God gives to His children, both for this life and for that to come. 1 Tim. 4, 8; Ps. 1, and many other texts. — The house which they build will endure; they are building for eternity. Temptations and afflictions and persecutions and trials and tribulations and death will come to them also, but their "house" cannot be shaken from its foundation, much less can it be destroyed; it will stand. They are safe with God and with their Savior, so that even the gates of hell cannot prevail against them. Matt. 16, 16—18. They shall *inherit* eternal life.

We hear in our text that *every man is doing some building in this life.* Either he is a foolish, or he is a wise builder. How have

you been building? Have you been "hearers only," or have you been hearers and *doers?* There is no question as to what you ought to be. If you have been building foolishly, it is not too late to begin to build wisely. Jesus is yet ready to forgive our sins. He invites us to come to Him by repentance and faith. To the Jews who had despised His Word, God said: "Cease to do evil; learn to do good. . . . Though your sins be as scarlet, they shall be as white as snow; though they be red like crimson, they shall be as wool." Is. 1, 16—18. God help us for Jesus' sake to be wise builders in this life, *to be doers of the Word, and not hearers only!* J. H. C. F.

Twenty-First Sunday after Trinity.

MARK 10, 46—52.

Abraham, when called upon to sacrifice his only son, had to surmount great obstacles to his faith. There was the command, "Thou shalt not kill." There was the clear promise of God that in Isaac all the nations of the world should be blessed. But Abraham believed the promise of God, even though the command to sacrifice Isaac seemingly ran counter to God's own Word. Rom. 4, 3; Gal. 3, 6. He believed God's Word more than he trusted his own emotions. His faith rested upon an immovable rock. He went forward undismayed at the crude and feeble conceptions of his own sinful heart.

All the children of God must overcome similar formidable obstructions. This should be well borne in mind. Blind Bartimaeus in our text is also an example.

THE OBSTACLES WHICH THE BELIEVING BARTIMAEUS OVERCAME.

1. *He confessed Jesus as the Son of David when others called Him Jesus of Nazareth.*
2. *He continued in prayer when others discouraged him.*
3. *He wavered not when the Lord Jesus challenged him.*

1.

As Jesus "went out of Jericho," v. 46, accompanied by a great multitude, Bartimaeus was told that Jesus of Nazareth was passing. When He had come "nigh unto Jericho," Luke 18, 35, there had also been a blind man, who was informed that "Jesus of Nazareth" was present. This appellation was no positive confession of faith and meant little in the mouths of the people. Compare John 1, 46; Matt. 26, 71; Mark 16, 67; John 19, 19. Despised Galilee. A great prophet, a worker of marvelous miracles, John 3, 2; Matt. 16, 13. 14, that was the limit of their estimation of Christ.

But the confession of this blind Bartimaeus is very positive and explicit. Vv. 47. 48. His words have a true ring. He was but one in that great multitude, an insignificant parcel of the human family, blind and a beggar. But public opinion did not warp his convictions. In his solitary moments, robbed of the diversion of viewing things with his natural eyes, he held introspection and meditated on the scraps of information which he had obtained concerning Jesus. He was convinced that He was the promised Messiah, David's Son and David's Lord, God and man in one person: Jesus, *i. e.,* Savior, who came to minister to mankind. Mark 10, 45. — "Have mercy on me." Bartimaeus is aware of the majesty of the Helper and his own abject unworthiness. The people believed they were doing wondrously much in applauding Jesus for His miracles. Bartimaeus humbly begs for favors. He sees more than the people who had eyes to see.

What obstacles faith overcomes! The Christian stands firmly upon the immovable Word of God. Public opinion concerning Jesus does not sway him. The wise sayings of the great do not frighten him. The objections of his own reason do not cause him to falter. He may be hampered by physical disadvantages, like Bartimaeus; he may be despised because of his race; he may possess a very limited education; he may be like a lone violet in the forest, — still he is firm in his faith. God's Word is his guide, and therefore he is wiser than the wise and mightier than a multitude. 1 Cor. 1, 25—29. The man with God's Word on his side is always in the majority. "Let them be accursed," he can say to all the legions of hell and all the races of men if they contradict God's Word.

Bartimaeus was very outspoken in his testimony of faith, and he was no less determined to plead the help of the Savior.

2.

When Bartimaeus addressed Jesus, many demanded that he be silent. V. 48. Why? Only a beggar! Why should he intrude? Begging a disgrace. Luke 16, 3: "To beg I am ashamed." This beggar also a reproach to Israel. Deut. 15, 4 (American Revision): "Howbeit, there shall be no poor with thee." (Compare Luther's translation.) The presence of the beggar pointed the finger of shame at Israel, which had ignored the instruction of God's Word; and consequently the people were very much interested in keeping him in the background, just as a mother spreads her skirts to hide her child because it is not presentable.

But was Bartimaeus deterred? He cried out loudly and thereby showed that he wanted to be heard. He insisted upon his rights. Ps. 50, 15. Even though "many" told him to stop crying out to Jesus, they could not halt him in his purpose; he called all the louder. He searched for the Lord with all his heart. Jer. 29, 13. Picture it to your minds: Bartimaeus sitting (v. 50, "rose") in the

midst of a crowd arguing vehemently against his praying, and he raising his voice above all others, demanding to be heard. This was not stubbornness; it was faith. He was mindful of God's promises; he fought against heavy odds and won.

Do you not meet with similar obstacles when you pray in the days of trouble? Sneering infidels may stand against you. Ps. 42, 10. Your friends may be disgusting advisers, like Job's friends, Eliphaz, Bildad, and Zophar. Meditations such as these, Ps. 73, 2 ff., may cause your heart to grow faint. The devil always knows how to muster his forces when we cry out of the depths.

But remember you will conquer all obstacles to your faith if you simply cling to God's promises. Your faith will be as a flickering lamp if you lose sight of them; but it will flare up like a brightly burning torch if you hold God to His everlasting covenant. Are you not His child through Christ Jesus? Have you not forgiveness of your sins? Bear in mind, therefore, that God is willing to hear you.

The opposition from men which Bartimaeus met with sprang from their evil natures and their natural blindness; Jesus' attitude, however, sprang from His divine wisdom and was meant for the good of Bartimaeus.

3.

V. 49: "Jesus stood still." What a spectacle — the Lord of heaven and earth halted in His course by the petition of a blind beggar! "Commanded him to be called." God commands to usher a forlorn tramp, as some would call him, into His presence. Men shunned him, but God sought him.

Your humble station in life makes no difference with God. Your friends may have forsaken you, your fellow-men may be against you and count you among the outcasts, — God is not a respecter of persons. As Ahasuerus held out to Esther the golden scepter, Esther 5, 2, although she was a Jewess, doomed to die with her race, so God looks upon you with favor because of the merits of His Son, although you are a sinner doomed to die.

V. 49. How quickly the populace changes its attitude when the humble Jesus takes sides with Bartimaeus! What a compelling force in His words and mien! He easily brushes aside all opposition.

Faith conquers men. Remember the promise, Jer. 15, 19 (American Revision): "They shall return unto thee, but thou shalt not return unto them." (Compare Luther's translation.) Faith wins, unbelief loses.

V. 50. Victory is in sight; therefore hurry. Removes outer garment, which impeded progress. But there he meets with a supreme challenge. V. 51. Jesus' question was put for a purpose. He did not need the information, because He knows all things, and because

the plea had been uttered loudly. Jesus' question was a test; He was trying the man's faith. He was to give a final proof of his faith in the presence of all the people and his Lord.

Bartimaeus won the victory. The sightless now sees the countenance of his merciful Lord and the beauties of His creation. Jericho, the city of palms, of fragrance, of roses. Deut. 34, 3; 2 Chron. 28, 15. The assurance that his faith had been victorious. What a strengthening of his faith! He followed Jesus to the Jerusalem on earth and to that which is above.

As Jesus tried Bartimaeus, Philip, John 6, 5. 6, the Syrophenician woman, Mark 7, 25—30, and others, so He will also try you in your troubles to see how pure your faith and love are. Do not waver, but hold Him to His promises, and He will deign to be conquered by your faith. Smiling on you or smiting you, He always loves you.

Faith, — what a power, tenacious in purpose, unyielding at the onslaughts of devil, world, and flesh, uncompromising even before God, because God cannot deny His changeless Word! "Faith stands serenely far above the reach of the atheism of so-called science." Faith says, "I am certain, not because feeling testifies to it, but because God says it." T. L. Cuyler: "God does not give us ready money. He issues promissory notes and then pays them when faith presents them at the Throne. Each one of us has a check-book." O Lord, give us faith!

Chicago, Ill. O. C. A. Boecler.

Twenty-Second Sunday after Trinity.

Luke 14, 25—35.

There are those who think that a Christian is a weakling and a coward. And some of those who pretend to follow Christ believe they can well afford to settle down to an easy, indifferent, spineless life and still in the end receive the victor's laurels. But according to our text Christ makes it plain that none are worthy of Him but those who are true heroes and conquerors. Our text speaks of

THE LOFTY HEROISM OF A FOLLOWER OF CHRIST:—

1. Of his devoted loyalty to his Master;
2. Of his undaunted courage in warfare;
3. Of his power against moral corruption;
4. Of his constant steadfastness to the end.

1.

Vv. 25—27. The Christian should be a devoted *disciple,* who can be implicitly relied upon to follow the precepts of his Teacher as found in the Bible, Christ's inspired Word. Furthermore, the follower of Christ should be loyal and faithful in the service of his

Lord, knowing that the Lord has purchased and won him "to be His own . . . and to serve Him." Though distinction, preferment, wealth, be held out to this servant to follow another, he has determined with the psalmist, Ps. 73, 23—25, and with Peter, John 6, 66—69, implicitly to cling to that Redeemer who purchased him with a price and whose sandal strings he is not worthy to unloose.

It is easy to serve a king if his enemies have heaped insult and injury upon you. For a mother, however, to be loyal to her country when her sons are in the army of the enemy calls for real heroism. The disciple of Christ certainly loves the members of his own household, his parents (Fourth Commandment), as Christ did, John 19, 26. 27; his spouse, Eph. 5, 25—29; his children, Ps. 103, 13; Is. 49, 15, 66, 13; his brethren, Joseph, Gen. 45; but he should love also his enemies, Matt. 5, 43 ff. Yet, no matter how dearly and sincerely he may love kith and kin, the faithful devotion to Christ must be greater. If the dearest object of his love should prove a hindrance to a Christian in the service of his Master, he should show that he loves his Savior more. Matt. 10, 34—36. Again, what will not a man risk to save his life! He will travel to the ends of the earth, fight like a madman, spend all that he has; yet in the service of his Master a Christian rises to that high standard of loyalty of being willing to spend his life, or surrender his life, for Christ. Whether he be tried in the fiery crucible, or whether the relentless cross gall his back, the disciple, like Simon, the Cyrenian, will bear the crushing beam. Nothing short of this unflinching heroism will do. Is there a more devoted loyalty than this? Vv. 26. 27.

2.

V. 31. The Christian's life a continuous warfare. Eph. 6, 11. 12; Rom. 7, 22. 23; Gal. 5, 7. "The old bitter Foe." A warfare against desperate odds; ten thousand against twenty thousand. Poor Church, wealthy world; little flock *vs.* the confederated forces of evil under the personal leadership of the Prince of Darkness, Eph. 6. The soldier of the Cross has counted the cost. He dare not desert in the heat of battle. No allurements of this deceitful world dare prove sufficient to cool his ardor or weaken his fortitude. To engage in such a conflict requires undaunted courage indeed.

V. 32. Nor will the courageous follower of the triumphant Christ be cowed to follow a course of least resistance by entertaining an embassage, desiring conditions of peace, agreeing to compromises of right and wrong, truth and falsehood. Balaam. Jer. 6, 14; 5, 31; 2 Cor. 6, 14 ff. Rather: Josh. 1, 7; 2 Chron. 19, 11; Jer. 1, 8; Ezek. 4, 8—11; Acts 4, 13; 5, 29. The Lord of hosts will be with us. Moses, Ex. 15; Joshua, Gideon. Therefore: Phil. 4, 1; 1, 27; Eph. 6, 10.

V. 33. In order to carry this combat to a successful issue, the heroic Christian bravely sacrifices "all that he hath," stripping himself of every impediment, that he might give himself entirely to his Lord. 2 Tim. 2, 4; Phil. 3, 7. 8. Hymn 378.

3.

The children of the world, maggotlike, wallow in moral corruption. Vice, crime, lies, crookedness, everywhere, in business, politics, books, schools, theaters, churches. Like the very grievous murrain which was upon all Pharaoh's cattle, his horses, asses, camels, oxen, and sheep. "But these, as natural brute beasts . . . shall utterly perish in their own corruption." 2 Pet. 2, 12.

But this flood of corruption must be stayed. This whole slimy brood of vice and falsehood must not merely be driven into their dens to hide under cover, but exterminated. The ungodly world, the false church, the lifeless Christian, are blind, having their understanding darkened, helpless slaves of their own corrupt minds and wills and passions, salt that has lost its savor. Vv. 34. 35.

The Christian is the divinely appointed purifying agent to rescue men from the corruption that has spread over the earth. The Christian himself has escaped and has been made partaker of the divine nature, "according as His divine power hath given unto us all things that pertain unto life and godliness, through the knowledge of Him that hath called us to glory and virtue." 2 Pet. 1, 3. 4. So we have become the salt of the earth. Matt. 5, 13; Mark 9, 50. By his holy life, by his Christian profession, by his personal evangelism, the Christian is to be a wholesome leaven. That requires heroism of the highest order.

4.

Some imagine that a Christian is carried to the skies "on flowery beds of ease." Luke 8, 6. 13. Unwavering steadfastness, however, in the face of stubborn difficulties is the quality demanded of him. Every Christian should be a wise master builder. His faith, hope, knowledge, his whole Christian life, is under construction. The tower. Vv. 28—30. Building the tower of his life requires a solid foundation, persistent effort, constant progress, rising continually to higher levels until the topmost pinnacle has been reached. The higher it advances, the more difficult the work becomes. There is hard up-hill work in the face of constant interference. Ezra 4; Neh. 4. Many a one who did well at first became weary; faith, love, interest, strength, and endurance failed them. What a pity to see so many a tower upon which so much time, material, and precious labor has been spent crumbling in ruin!

"All that behold it begin to mock him." No building so ridiculous as an uncompleted tower. It matters not how long you have worked, how much you have labored, what heights you have attained;

woe to you if friend and foe, heaven and earth and hell, for time and for eternity, point their scornful finger at you with the just reproach: "This man began to build and was not able to finish!"

Despite contrary winds, despite the most tremendous opposition and interference, the Christian will make his face like flint and his neck like iron and his determination that of a hero until the last stone has been laid. The word is: "Be thou faithful unto death!" Rev. 2, 10; Matt. 24, 13; 1 Cor. 15, 58; Col. 2, 5; Heb. 3, 14; 4, 14; 10, 23; 2 Petr. 3, 17. Lofty heroism!

The follower of Christ is called to spend a life of the most lofty heroism. "Watch ye, stand fast in the faith, quit you like men, be strong!" 1 Cor. 16, 13.

Cleveland, O. H. W. Bartels.

Twenty-Third Sunday after Trinity.

Matt. 17, 24—27.

With a single exception Christ's miracles were done to supply the needs of men. The Son of Man came to minister, Matt. 20, 28. This was His divine commission. Cf. Phil. 2, 5—8. He was among His disciples as he that served. Luke 22, 27. He went about doing good. Acts 10, 38; cf. John 10, 32, also vv. 36—39. He healed. He restored sight. He fed the hungry. He stilled the raging sea to preserve men's lives. He even resurrected their dead. Evil spirits He exorcised.

So the miracle of the didrachma in our text. A demand for money is made. To satisfy it, He does a wonder.

CHRIST PAYING TRIBUTE.

1. The event related; *2. The lessons taught.*

1.

A. The request for payment. V. 24. — Jesus returned to Capernaum. This was His place of residence. The authorities knew Him. Payment was now due here. Jesus had been away. On one of those mountains towering above the valley He was transfigured, revealing to His chosen disciples His divine majesty. On the way back He expelled the devil whom His disciples had not been able to cast out, cf. vv. 1—21, confirming the effect of the vision. Then He spoke of His impending death. Let us bear this in mind. The collectors of the Temple tax approached Peter and asked, "Your Master, does He not pay the tax?" This was not the poll, or personal tax, due the civil government, but a tax every male Jew of twenty years was expected to pay annually to the Temple treasury. It was a didrachma, about 30 cents. Rich and poor paid the same sum. Originally it was levied as a ransom for souls. Cf. Ex. 30, 11ff. The didrachma equaled the half-shekel of the Sanctuary. No distraint now; it was

considered a religious duty. The collectors applied to Peter as their fellow-townsman. The obvious reason for the demand suffices here.

B. The reply made. a. By Peter. Without consulting Jesus, he answered, Yes. He knew that Jesus always met His obligations. In the past He had paid this tax. So he went into the house to confer with the Master about the manner of payment.

b. By Jesus. He anticipated Peter's question. He puts another. V. 25b. Do the kings of the earth exact taxes, personal or poll, from members of their families or from strangers, their subjects? Peter answered, "Of strangers." Christ replied, "Then the children are exempt," meaning, I am immune. I am the Son of God, as you have confessed, as My transfiguration and miracles infallibly prove. I need not pay any tribute to maintain My Father's house, the Temple. Cf. v. 5; also chap. 16, 16. 17. For Peter's as well as for our sake He uttered His protest. His action must not be construed as a denial of His claims. It could not be made to the collectors, for they would not have understood; it would have offended them; they might see in it contempt of religion, of the Temple. So He waived His immunity. He subjected Himself to the Law. Gal. 4, 4. 5; Matt. 5, 17; Luke 2, 27; Matt. 3, 15; cf. v. 17. He would not give offense or wound any conscience. It was right and proper to maintain the Temple and its service. As the Substitute of man he would pay the tribute.

C. The payment made. — Christ determined to make provision in such a manner that both purposes would be accomplished — payment and proof of exemption. He told Peter to catch a fish swimming in the lake with a hook. No net, but a hook. One fish; the first caught would be enough. That fish would take the bait. In its mouth would be a piece of money. It would be the required amount for Himself and for Peter. He commanded; it was done. Peter got that stater, the silver tetradrachm, about sixty cents, out of the fish's mouth, went, and paid the tribute. — This is the event related.

2.

A. For our faith. — a. Christ is the Son of God, He is God's Child, Son, begotten of His Father's essence. He is the true God, very God. Christ's statement plainly expresses His claim to deity. The miracle only confirms His assertion. This is a powerful Scripture-proof of Jesus' deity. — We are God's children. But does this relation render us immune from supporting His Church? It rather involves our duty. Christ uses this reason to claim immunity. He must be God's Son in another and higher sense. He is. "This is the true God." "The Word was God." Cf. John 10, 30; 20, 28. Etc. — As such He is the Lawgiver, above the Law.

b. Christ is the Son of Man, true man. He assumes the obli-

gation. He pays the tribute. He is "made under the Law, to redeem them that were under the Law, that we might receive the adoption of sons." Gal. 4, 4. 5. He fulfilled all righteousness, fulfilled the Law in our room and stead. Thus also by His active obedience He atoned for our sins, satisfied God's righteousness, reconciled God with us, so that for His sake God adopts us as His children. — How often have we neglected our religious duties, failed to pay our share toward the support of the Church! And have we always paid our taxes? Christ atoned for our transgressions — Christ the Son of God incarnate.

B. For our practise. — Jesus is indeed our Savior, but also our great Example. In His life he is our Pattern. He humbled Himself and became obedient unto death, Phil. 2, 5—8; Matt. 17, 22. 23. Let us render full obedience to the Law. Let us on occasion waive our "rights." Our duty we must always perform. There are times when we must stand on our rights. Gal. 5, 1. Non-essential rights we may and should forego, especially when we are apt to give offense, needless offense. — In paying our obligations let us trust in the Lord. He will provide also for this need. That fish brought enough to pay Peter's taxes.

a. Christ paid the Temple tax. He supported the house of God. There were heavy expenses. He did not evade his duty. He paid in full and on the spot. — Let us do so. Let us support the Church at large, missions, seminaries, colleges, etc., as well as our own local congregation. It is a duty imposed by God, an obligation we have assumed. It should be our first consideration. It should be paid before we expend any money on luxuries, etc.

b. It was a tribute. For a time it was exacted. Restraint. The Jewish commonwealth was a theocracy; State and Church were united. Jesus paid His taxes to the civil government too. Cf. the regular Gospel-lesson for this day Matt. 22, 21. Cf. Rom. 13, 7. Citizenship and residence in a country involve certain duties. Among these is the duty to pay taxes. The state is a divine institution, Rom. 13, 1—7. Its laws, when not contrary to God's Law, are binding. We must needs be subject for conscience' sake. V. 5. Certain rights we must also be willing to forego if insisting upon them would give offense. We must bear this especially in mind to-day, when radicalism and anarchy are rampant, when so many question and deny the authority of the state and teach active resistance and rebellion, even in the name of religion. The right to tax is an essential right of the state. Our duty is to obey and pay.

Christ taught this. His whole attitude and action in this matter was taken to emphasize His divine authority and His mission to teach us. So the miracle He wrought was in the last analysis a service He rendered Peter and all disciples. By faith in Christ

we are saved; this faith is a living principle, productive of good works, fulfilment of our duties toward God and man. Let us by virtue of our faith follow Jesus, until we, too, shall behold His divine glory in the life everlasting. Amen.

Columbia, Pa. JOHN G. SOHN.

The Minister's Wife.

In a recent number of a current magazine an article was published which elicited comment from many editors. The article dealt with "The Cash Worth of a Wife." How much is a wife worth as a cold cash proposition? The value of men is often calculated in dollars and cents. How much is Jones or Smith worth to your farm? Common questions in commercial spheres!

The grandest and best friend the Lord has placed at our side is our wife. The household whose endless round of drudgery has made her the butt of a lot of ill-timed jokes, perpetrated chiefly by soured and saturnine bachelors, has at last been recognized as occupying a place of dignity and importance in the economic world.

Miss Margaret Feddes, of the University of Nebraska, has figured exactly what the wages of the average farmer's wife should be, and it comes to the scientifically accurate amount of $4,004.04. It includes separate items for cooking and serving meals, washing and ironing, cleaning, care of children and sick, helping with milking and poultry, sewing and mending, and working about the house sixteen to eighteen hours a day seven days out of the week.

This dissertation on the cash worth of a wife naturally suggests to every ministerial reader the value of his wife, the "minister's wife." The grandest and best friend the Lord has placed at the minister's side is, of course, his wife. Down in the bottom of his heart the minister knows full well that his wife is priceless. Several months ago the invalided wife of an Oak Park minister passed away. In the funeral sermon the following was said: "I believe the most fitting word in Scripture to apply to this thoroughly godly woman is: 'Her price is above rubies.' Observe the present tense, for in the goodness of God His loved ones are held in an everlasting love. Some were classmates with me in the theological seminary, and after having been in the ministerial work for a number of years, agree that had we known the demands of churches on minister's wives, we should scarcely have had the courage to ask them to undertake the task we did when we married them. Truly, a minister's wife is an angel of the church. She must see and feel things which her husband, being a man, will not see or feel, but, being a pastor, ought to see and feel. Any honor that comes to them places him in the limelight; yet she bears more than her share of anxiety and burdens; she is home office

girl and at the same time queen of the whole parish. To measure up to this unpaid work, there are great qualifications, the principal one being that she must sincerely live and love the work of Christ. Truly, her price is above rubies."

This the eulogy. Yet this glowing description of the minister's wife must fall short of the mark in the opinion of every minister. Eternity alone will reveal the good works of a minister's wife, and God alone will be the rich Rewarder.

Were we to give the ministers' wives an opportunity to express their opinion on their relationship to husband and congregation, they surely would disavow all undue praise and resent being portrayed as martyrs or slaves. In the *Woman's Home Companion* of 1916 a symposium is given by ministers' wives. One minister's wife writes: "I have been a minister's wife for fifteen years, and I enjoy it. I think I can truthfully say I have been successful in that position. It has not been without its heartaches, its loneliness, its sorrows, but, after all, it has paid."

It pays to be a minister's wife, not financially, of course, because a minister is usually underpaid; but think of the innumerable blessings of which the minister's wife is the happy recipient. Her husband is an exemplary husband, a man of prayer, a man who not only preaches the Word in church on Sundays, but who delights in the Law of the Lord day and night and converses with his helpmeet on the wonderful Word, thus strengthening her faith and increasing her Scriptural knowledge. A minister's wife has ideal home surroundings, for she lives in a truly Christian atmosphere.

The minister's wife is the recipient of the identical blessings which God pours into the minister's heart by virtue of his sacred office.

She is in an exalted position, indeed, blessed among women, counted worthy by God to assist His servant in the most blessed work on earth. Who can enumerate the manifold blessings which a minister's wife alone enjoys, cultural, spiritual benedictions!

Brother, you can see her,—can you not?—clear-eyed, competent, open-hearted, devoted, and true—the Lutheran minister's wife!

God bless our ministers' wives!

Oak Park, Ill. E. T. Lams.

Literatur.

Synodical Handbook of the Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States. *English Edition.* Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 186 pages, 4½×6.

Here we have the official translation of the well-known *Synodalhandbuch* of the Missouri Synod. (Cf. Hom. Mag., April, 1924.) Dean Fritz, who prepared the translation,—a difficult piece of work, but admirably

done, — and the revisers are entitled to the sincere thanks of all of us. The book was needed and will undoubtedly soon experience a wide sale. The 90-cent edition is bound "in blue special cloth of a poplin-like weave." The Constitution and the By-Laws of the Missouri Synod can be bought separately in paper brochure, either in German or in English, at the price of 20 cents. A similar edition of the Constitution and By-Laws of the Synodical Conference is sold for 15 cents. A.

Synodalbericht des Süd-Wisconsin-Distrikts der Synode von Missouri, Ohio u. a. St. 1924. 72 Seiten. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 34 Cts.

Zwei ausgezeichnete Referate werden geboten, das eine über „Irrlehre und Schriftlehre von der ewigen Verdammnis" (P. A. Häntzschel), das andere über „Visitationen" (P. H. G. Schmidt). A.

Erster Synodalbericht des Oklahoma-Distrikts der Synode von Missouri, Ohio u. a. St. 1924. 72 Seiten. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 34 Cts.

Zwei treffliche Referate erscheinen hier, ein deutsches über die Frage: „Wann wird unsere Synodalverbindung Gott wohlgefällig sein?" (Präses Henry Müller) und ein englisches über das Thema: "The Assurance of Success for Lutheran Missions in Oklahoma" (P. A. C. Dubberstein). A.

The Lodge. By *Carl Kurth.* Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, 3 cts.; per dozen, 30 cts.

A good tract, especially adapted for use in schools. A.

Day by Day with Jesus. A Christian Calendar for 1925. Edited by *W. H. T. Dau.* Price, 60 cts. Order from Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

An *Abreisskalender* in English; 365 meditations, printed on perforated sheets, are offered. Each meditation consists of a Bible-verse, brief comments, and a few words of prayer. The idea is excellent, and the contents are truly edifying. I cordially commend the venture. A.

Twenty-Five Rich Harvest Years. Lutheran City Mission, St. Louis, Mo. By *F. W. Herzberger.* Price, 10 cts. Order from Rev. J. Frenz, St. Louis, Mo.

This pamphlet is written in Pastor Herzberger's well-known engaging style. Read it in days of pessimism and of distressing questionings as to the success of our work. A.

Man's Disobedience. By *Leander S. Keyser,* Professor of Systematic Theology in Hamma Divinity School. The Macmillan Company. New York, N. Y. Price, $1.00.

This is a beautiful and helpful book. We all know Dr. Keyser as a forceful writer, and in this little volume he in no wise loses the laurels won in former efforts. The main questions which present themselves with reference to the fall of man are treated here from the point of view of the Lutheran theologian. The aim of the book is apologetic. The fallacy of the favorite arguments of infidels or near-infidels by means of which they

wish to discredit the Bible-story of the first sin is here exposed. In the chapter headed "The True Nature of Freedom" I should have liked to see incorporated the thoughts contained in Article 18 of the Augsburg Confession to avoid misunderstanding as to the present status of man's will. A.

Bible and Labor. By *Joseph Husslein, S. J., Ph. D.* Price, $2.25.

The author of this book is a Jesuit, and no one will be surprised that his Catholic bias emerges now and then. A conspicuous instance is the passage in which he, after stating correctly the teaching of St. Paul on the Sabbath, makes the observance of Sunday a moral obligation, due to the binding decision of the Church. But in spite of these occasional shocks the book, coming in days of wide-spread apostasy among authors, is a refreshing production on account of the writer's loyalty to the doctrine of the inerrancy of the Bible. In other respects, too, the Lutheran pastor will be delighted with the work. It discusses in beautiful style the abundant material in the Scriptures bearing on labor and laborers, now and then throwing light on obscure passages and frequently defending the divine ordinances given to Israel against the impious criticisms of unbelievers. There is a wealth of archeological information offered in the volume. Quite prominent from this point of view, and welcome to all students of the Bible at the same time, is the chapter on the Pharaoh of the Exodus. A.

Evolution, Knowledge, and Revelation. By *Stewart A. McDowall, B. D.* Macmillan Company, New York, N. Y. Price, $1.00.

Mr. McDowall is a would-be Christian scientist, who accepts the theory of evolution and the view of the modern critics concerning the origin of our Bible. If I understand the author, his book is intended to be a contribution to Christian Apologetics. The main propositions are these: The theory of evolution does not exclude, but rather demands, a belief in the existence of a personal God; knowledge of the highest kind is love; mere logic with its intellectual processes does not suffice to give us such knowledge; it is a gross error to think that there is no room for revelation in an evolutionary philosophy of religion. Those brethren who make the study of philosophy their pastime will perhaps not be repelled by the perusal of this little treatise. A.

Der Verlag von Johannes Herrmann, Zwickau, zeigt das Erscheinen folgender Erzählungen Margarete Lenks an: 1. **Des Goldschmieds Töchterlein** (70 Cts.); 2. **Im Bahnhäuschen** (30 Cts.); 3. **Eine kleine Königin** (30 Cts.); 4. **The Wood-Peasant's Grandchild,** übersetzt von Louis P. Lochner (50 Cts.). Alle vier sind schöne Erzählungen, und die äußere Ausstattung ist wirklich reizend. — Aus demselben Verlag sind uns ferner zugegangen: 1. **Kinderbilderbibel.** Neunzig Darstellungen von Julius Schnorr von Carolsfeld, darunter 22 bunte Bilder. Vierte Auflage. (95 Cts.) — 2. **Luthers Schrift „Eine einfältige Weise zu beten".** Zweite Auflage. (5 Cts.) — 3. **Ev.-Luth. Hausfreund-Kalender für 1925.** 41. Jahrgang. (20 Cts.) Auch diese Sachen möchte ich warm empfehlen. In dem Kalenderartikel „Erinnerungen aus meinem Leben in Amerika" hätte ich am Schluß gern ein ernsteres Wort über das dort erwähnte Tanzen gesehen. A.

2024-04-15

Box: IA40531806
Old Pallet:
IA405318

Magazin für Evangelisch-Lutherische Homiletik und Pastoraltheologie 1924-12: Vol 48 Iss 12

INTERNET ARCHIVE

0360-6163

y

led for
. The
e latter
ah, the
reality
darkest
enabled
hour of [illegible]
him to endure scorn and abuse that would otherwise [illegible] shed his proud spirit and destroyed his nationality and religion. The poor Hebrew slave took heart again when he joined in the daily prayer of Israel: "Speedily cause Thou 'the Branch of David,' Thy Servant, to shoot forth, and exalt Thou His horn through Thy salvation." He believed that the Lord would surely hear his prayer and send David's greater Son in the fulness of time to redeem His people. Now we can understand the rapture of old Zacharias, the priest, when he realized that the birth of his son foretokened the immediate coming of the King: "Blessed be the Lord God of Israel; for He hath visited and redeemed His people and hath raised up an horn of salvation for us in the house of His servant David; as He spake by the mouth of His holy prophets which have been since the world began; that we should be saved from our enemies and from the hand of all that hate us; to perform the mercy promised to our fathers and to remember His holy covenant; the oath which He sware to our father Abraham, that He would grant unto us, that we, being delivered out of the hand of our enemies, might serve Him without fear, in holiness and righteousness before Him, all the days of our life." Luke 1, 68—75.

But this prophecy is intended also for the Church of the Christian dispensation. Matthew cites it to prove that Jesus of Nazareth is the

Christ, the Savior of the world. We have the same gracious promises that upheld Israel of old. We have the Word of God; and in this Word Christ, our King, comes to us. As He came to redeem His chosen people, so He comes to deliver us. In our text God says to every one of us: —

BEHOLD, THY KING COMETH UNTO THEE.

1. He comes in the name of the Lord.
2. He comes — the Son of David.
3. He comes in lowliness and meekness.
4. He comes unto thee.

1.

The multitude that accompanied Christ as He rode into Jerusalem, cried: "Hosanna to the Son of David! Blessed is He that cometh in the name of the Lord." The people acclaimed Him Jehovah's representative. They received Him as the accredited messenger of the Lord. Israel was the chosen people of God. Its government was a theocracy. Its law was divine. The priest administered the affairs of state and enforced its laws. But on special occasions, in a national crisis, for instance, God raised up a judge or a prophet to reveal or carry out His will. He came and acted by divine authority; and the people, oppressed and afflicted, acknowledged His divine commission and power. In the course of time many prophets had come in the name of the Lord, the greatest among these being Moses, the Lawgiver, and Elijah, the Reformer. And they all with one accord foretold the coming of the King, the Son of David, the Messiah, who should save Israel from every evil and establish an everlasting kingdom. For centuries every Israelite waited patiently and eagerly for the Savior, the Holy One of Israel. Now, when Jesus rode into the Holy City, the pilgrims on their way to observe the Passover, and the citizens coming out to meet Him, proclaimed Him the Messiah, Jehovah's King, coming to found the kingdom of God. "Hosanna to the Son of David!" they shouted. "Blessed be the King that cometh in the name of the Lord. Blessed be the kingdom of our father David. Hosanna! Peace in heaven and glory in the highest!"

St. John tells us that Christ's disciples at first did not understand these things; but when He was glorified, then they remembered that these things were written of Him, and that they had done these things unto Him. John 12, 16. Then they knew that the Master had chosen this very day on which the Jews chose their paschal lamb and this very means to proclaim Himself the promised Messiah. Hitherto He had consistently evaded public recognition; now He seeks it. It was His own deliberate act.

He could not have chosen a more public place or occasion than

the Passover in Jerusalem. He now came forward with the full knowledge and intention that He would and should receive the acclamation of the assembled multitude. He declared Himself. He challenged and defied the rulers; for He knew that His authority was higher than theirs, was, in fact, supreme. By His actions He showed what He had often said in so many words. To His disciples He had said: "My meat is to do the will of Him that sent Me and to finish His work." John 4, 34. To the Jews He had said: "I have greater witness than of John; for the works which the Father hath given Me to finish, the same works that I do bear witness of Me, that the Father hath sent Me. And the Father Himself, which hath sent Me, hath borne witness of Me." John 5, 36. 37. And again: "I came down from heaven, not to do Mine own will, but the will of Him that sent Me." John 6, 38. And in His prayer to the Father He says: "As Thou hast sent Me into the world, even so have I also sent them [the disciples] into the world." John 17, 18. Advisedly, deliberately, He claimed the tremendous authority of the Messiah, the absolute authority of Almighty God.

Furthermore, the Scriptures state that the disciples afterwards remembered that these things were written of our Lord, and Matthew quotes the prophecy to prove that Christ's entry into Jerusalem was the fulfilment of God's infallible Word. Of Christ's authority God says in the prophet Isaiah: "It is a light thing that Thou shouldest be My Servant to raise up the tribes of Jacob and to restore the preserved of Israel: I will also give Thee for a light to the Gentiles, that Thou mayest be My Salvation unto the end of the earth." And again: "Behold, My Servant shall deal prudently; He shall be exalted and extolled and be very high." And the Messiah says: "The Lord God and His Spirit hath sent Me." "The Spirit of the Lord God is upon Me, because the Lord hath anointed Me to preach good tidings unto the meek; He hath sent Me to bind up the broken-hearted, to proclaim liberty to the captives, and the opening of the prison to them that are bound, to proclaim the acceptable year of the Lord." Is. 49, 5. 6; 52, 13; 48, 16; 61, 1. 2. When Jesus read this last prophecy in the synagog at Nazareth, He distinctly and emphatically applied it to Himself, saying: "This day is this scripture fulfilled in your ears." Luke 4, 16—21. The Word of God, then, confers this authority on Jesus, not only the prophecy of the Old, but also the express statement of the New Testament. Is there further need to quote the testimony of John the Baptist, the witness of Mark and Luke and John, of Paul and Peter and James? Did not the Father say concerning Him: "This is My beloved Son, in whom I am well pleased; hear ye Him"? Matt. 17, 5. The apostles received their authority from Christ. As God had sent Him, so He sent them; for He came into the world and rode into Jerusalem in the name of the Lord. He who rejects Him rejects God Himself.

2.

When Christ had entered Jerusalem, its citizens asked, "Who is this?" They should have listened to the multitude shouting: "Hosanna to *the Son of David!*" That was the answer to their question.

The people had learned the ancient prophecies. In our text St. Matthew states that these things were done in order that the prophecy of Zechariah might be fulfilled. In fact, the evangelist wrote his gospel to prove from the Old Testament that Jesus is the Christ. Hence he constantly cites the Scriptures. The last of the prophets wrote: "The Lord whom ye seek shall suddenly come to His temple, even the Messenger of the covenant, whom ye delight in. Behold, He shall come, saith the Lord of hosts." Mal. 3, 1. To David the Lord said: "When thy days be fulfilled and thou shalt sleep with thy fathers, I will set up thy Seed after thee, which shall proceed out of thy bowels, and I will establish His kingdom. He shall build an house for My name, and I will stablish the throne of His kingdom forever." 2 Sam. 7, 12. 13. Jacob, on his deathbed, gathered his sons about him and told them what should befall them in the last days; and while blessing Judah, he said: "The scepter shall not depart from Judah nor a lawgiver from between his feet until Shiloh come." Gen. 49, 10. Yes, the Jews knew that the Messiah was coming.

And now they are anxiously expecting Him. The scepter has departed from Judah. An Edomite sits on David's throne. Judah pays tribute to Caesar. The forty weeks of Daniel are about to end, and Messiah, the Prince, must therefore shortly appear. The signs of the times clearly indicate that "the end" is at hand. The old prophecies are studied. When John the Baptist begins to preach and baptize, the authorities take official notice and send a delegation to ask him, "Who art thou? Art thou that Prophet?" John 1, 19. 21. The people are in expectation, and all men are musing in their hearts of John whether he is the Christ or not. Luke 3, 15. Soon the Jews surround Jesus and ask, "How long dost Thou make us to doubt? If Thou be the Christ, tell us plainly." John 10, 24. And the high priest asks him, "I adjure Thee by the living God that Thou tell us whether Thou be the Christ, the Son of God." False Messiahs arise and take advantage of the situation. The anxiety increases, grows feverish, frenzied. The scene depicted in the gospel is not overdrawn. About this time a certain Theudas leads a throng of fanatics to the Jordan, promising to divide the waters like Joshua; and an Egyptian induces many to follow him to the Mount of Olives and see the walls of Jerusalem fall down at his command. Everything indicates that the day of the Messiah, the Son of David, is at hand.

And God fulfils the expectations of His faithful few. The Christ has come. He is now among them, riding into His city. He is doing the very thing Zechariah had foretold. He is demonstrating His valid

claims. He has just raised up Lazarus from the dead; He has performed many miracles. The people are beginning to ask, Is He the Messiah? And by his very actions He proclaims Himself the long-expected Son of David. Calmly, but deliberately He, in effect, says to the assembled multitude: You have been waiting for the Messiah. He is here. *I* am the Messiah. He has already made this claim privately. When the woman of Samaria said to him: "I know that Messiah cometh, which is called Christ: when He is come, He will tell us all things," Jesus replied: "I that speak unto thee am He." John 4. When John's disciples asked Him, "Art Thou He that should come, or do we look for another?" He referred them to His miracles, which had been foretold in the Scriptures, and added: "Blessed is he whosoever shall not be offended in Me." Matt. 11, 3—6. He accepted Nathanael's statement: "Rabbi, Thou art the Son of God; Thou art the King of Israel." John 1, 49. His disciples and many others believe in Him. And now He offers Himself publicly to the whole nation as the Messiah, the Holy One of Israel.

He proclaims Himself the Son of David. As the Christ He is descended from the royal house of David. His virgin mother is a direct descendant of David. Thus by blood and by law He is David's Son. This, too, is according to the prophecy: "Behold, the days come, saith the Lord, that I will raise unto David a righteous Branch, and a King shall reign and prosper and shall execute judgment and justice in the earth." Jer. 23, 5. As David's Son He is entering the Holy City.

But as David's Son He is also David's Lord. The righteous Branch shall be called "The Lord Our Righteousness." Jer. 23, 6. Of Him David sings: "The Lord said unto my Lord, Sit Thou at My right hand, until I make Thine enemies Thy footstool." Ps. 110, 1. Of Him Isaiah says: "And His name shall be called Wonderful, Counselor, The Mighty God, The Everlasting Father, The Prince of Peace." Is. 9, 6. Now Christ applies these statements to Himself. See Matt. 22, 41—45. At His entry into Jerusalem He manifests His divine glory. He has just raised up the dead. He knows where the disciples will find the ass on which He must ride; He knows that the owners will permit them to lead it away.

What is He, then? A man? God? Or is He both? He is both, God and man in one person. David's Son is also David's Lord. The child born is the Son of God given unto us. He is God manifested in the flesh, the eternal Word made flesh. Jesus of Nazareth is the Son begotten of the Father. Israel's King is the Lord Jehovah. This is the plain doctrine of the Scriptures.

3.

The multitudes cry: "Hosanna to the Son of David! Save now, we beseech Thee, O Lord! O Lord, we beseech Thee, send now prosperity. Blessed be He that cometh in the name of the Lord." Ps. 118,

25. 26. They invoke Jehovah's blesing upon Him and His kingdom. Yet they crucify Him a few days afterwards. What do they think of Him? What do they expect? They regard Him as a temporal sovereign; they hope He will restore the kingdom to Israel. The Romans have conquered them and hold them in subjection by force of arms. They submit only under protest and compulsion. At the first prospect of success they are ready to rebel. And now they think that Jesus, who fed the five thousand with five loaves of bread, who healed the sick and raised up the dead, will exercise His almighty power to crush the Roman legions and reestablish Israel's independence. They dream of dominion over all the nations of the earth. They expect Jesus to destroy the Roman armies, as Gideon triumphed over the Midianites, or as Moses drowned the armies of Pharaoh in the Red Sea. Their expectations are temporal, carnal.

But Jesus is not riding into the city in a chariot, at the head of triumphant armies. No, He sits on the lowly ass; He is accompanied by a little band of disciples. He comes in all humility and meekness. Of Him the Prophet wrote: "Rejoice greatly, O daughter of Zion; shout, O daughter of Jerusalem! Behold, thy King cometh unto thee! He is just and having salvation; lowly and riding upon an ass and upon a colt, the foal of an ass." Zech. 9, 9. He comes to die on the cross, to save His people from sin, to deliver them from the tyranny of Satan, to establish a spiritual kingdom. The Lord has laid on Him the iniquity of the world. He must make His soul an offering for sin. Is. 53. Every Jew ought to know this. But Israel does not know it. He comes unto His own as a Savior from sin, but His own do not receive Him.

We Christians know that Christ has finished the work He came to do. We also know that He now comes to us in a spiritual manner, in His Word and Sacrament. And yet Christendom, like Israel of old, is full of men who regard Christ merely as a great prophet, a leader of men. They think that His kingdom must be built and spread purely by business methods and means or by political or social measures. They imagine that Christ's kingdom is of this world; and that human wisdom and endeavor will suffice to maintain and increase it. They speak of social service and reconstruction. Some dream of the millennium, when Christ, as they assert, will come to found a kingdom here on earth in which He and His saints will live and rule for a thousand years. But they are all making the same mistake those Jews made. They do not know that Christ is a spiritual King, that He comes to save us from sin, death, and hell. The kingdom of heaven is within us. It consists of those who believe in Him who died for their sins and reconciled them with the Father. He rules by His almighty grace. He comes by means of His Word and Sacrament. The kingdom of God is a kingdom of the cross. None but

those who recognize the *lowliness* of the Messiah to be His greatest merit, since by His humiliation He redeemed us, — none but these rejoice at His coming in poverty and weakness. But "blessed is he whosoever shall not be offended in Me."

4.

The prophet says: "Tell ye the daughter of Sion, Behold, thy King cometh unto thee." He speaks to the daughter of Sion, the daughter of Jerusalem. The daughter of Zion is the Jewish Church, the spiritual Israel, the true children of Abraham. He tells her to rejoice, not to fear. He sees her in great distress and sorrow. It is only a small band, despised and persecuted by all men. True Israelites, like Simeon and Anna, grieved over the unbelief and sins of their countrymen. The hand of God lay heavy upon them. He had sold them into the power of the Gentiles. Their country was governed by the heathen. They had to pay taxes to God's enemies. And Rome ground them with an iron heel. The land was polluted by idolatrous abominations. And the true Israelites had to suffer along with the others. They were ground between the upper millstone of the Jews and the nether of the Romans. They were in great tribulation.

But the Lord comforts Zion with the gracious assurance that her King is coming to her. She has no reason to fear, but every reason to rejoice and shout in exultation. He is her King. God Almighty is with her, is for her. He comes with salvation. He comes to save her from Satan and sin. He comes to deliver her from all enemies and evils. Let her but patiently bear the cross He imposes and rejoice in tribulation. He will judge and destroy her enemies. Yea, He will make them come and worship her Lord. He will overcome the powers of the heathen world, conquer the nations, and gather His elect from all the peoples of the earth. Rejoice, therefore, O daughter of Zion, He says; shout, O daughter of Jerusalem! "Behold, thy King cometh unto thee!"

We, too, dear friends, belong to the Church of Christ. He is our King. He comes to us. So we need not worry about conditions in the world or in the Church. We need not fear our enemies. Things look bad just now, it is true. Christendom is rent by warring factions. Apostates from the faith have seized control of great divisions of the Church. Antichrist has recovered from his wound and is again assailing the Church of the Reformation with marked success. False prophets are leading many astray. We must fight for what we have. But our enemies are so numerous and powerful and crafty. Satan is marshaling his armies against us for the last great battle. Can we resist him? Can we hope for final victory? Yes, we can. Our King is the Captain of our salvation. We have His Word, which is the

power of God. He is among us, He is within us by His Word. So we need not fear. We should rejoice.

Soon the King will come again in great glory and majesty. He will come to judge the world. Then He will deliver us from all evil. Then we shall lift up our heads, for our redemption draweth nigh. — Let us, then, enter the new church-year with all boldness and confidence. The King is leading the way. We are safe under His protection and guidance. Soon we shall join the happy throngs crowding through the pearly gates into the New Jerusalem. Soon we, too, shall lift up our voices, singing the song of the Lamb: "Great and marvelous are Thy works, Lord God Almighty; just and true are Thy ways, Thou King of saints." "Hosanna to the Son of David! Blessed is the kingdom of the Son of David. Hosanna! Peace and glory in the highest." Amen.

Columbia, Pa. John G. Sohn.

Predigt über die Epistel am dritten Sonntag des Advents.

1 Kor. 4, 1—5.*)

(Auf Verlangen eingesandt.)

Unter den christlichen Gemeinden zur Zeit der Apostel gab es, soweit unsere Kenntnis reicht, keine, in der sich so viele, so große und so beklagenswerte übelstände fanden wie in der so hochbegnadeten Gemeinde zu Korinth. An keiner andern Gemeinde hatte der Apostel so viel zu tadeln und so ernstlich zu strafen. Sein ganzer erster Brief an sie ist voll Bestrafungen. Zu diesen den Apostel aufs tiefste betrübenden übelständen gehörte auch, daß sie sich fleischlicherweise an diesen und jenen Lehrer hingen, den einen über den andern erhoben, den einen gegen den andern herabsetzten. Da sagte der eine: „Ich bin Paulisch"; der andere: „Ich bin Apollisch"; ein dritter: „Ich bin Kephisch"; noch andere: „Ich bin Christisch"; und das wäre ja auch recht gewesen, wenn sie nur nicht, so scheint es wenigstens, den HErrn Christum in Gegensatz zu den Genannten gesetzt hätten, die doch, wie sie wußten, keine andere, sondern eben dieselbe Lehre führten, von denen daher galt: „Wer euch höret, der höret mich." Das war sündliches, die Gemeinde zerrüttendes Parteiwesen. Dem tritt nun der Apostel in der heutigen Epistel mit gründlicher Belehrung entgegen. Diese Belehrung ist auch uns, ist allen christlichen Gemeinden vermeint, und wo man diesen Unterricht recht zu Herzen nimmt, da kann kein

*) Diese Predigt stellte der letzten Januar heimgegangene D. Sprengeler dem „Homiletischen Magazin" ein paar Monate vor seinem Tode zur Verfügung. Möge sie dazu dienen, das Gedächtnis dieses treuen Zeugen Christi frisch zu erhalten!

D. Red.

Parteiwesen aufkommen, da nehmen Prediger und Gemeinde die rechte, gottgewollte Stellung zueinander ein, da wohnt Friede und Eintracht, „da verheißt der HErr Gnade und Segen immer und ewiglich", Ps. 133, 3. Wohlan, laßt uns hören.

1.

Der Apostel hebt an: „Dafür halte uns jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse." Schon im fünften Vers des vorhergehenden Kapitels hatte er die Frage gestellt: „Wer ist nun Paulus? wer ist Apollo?" und hatte geantwortet: „Diener sind sie, durch welche ihr seid gläubig geworden, und dasselbige, wie der HErr einem jeglichen gegeben hat." Das prägt er ihnen nun aufs neue ein. Ich Paulus, Apollo, Kephas, oder wer immer sie sind, die Christi Evangelium verkündigen, sind Diener Christi; dafür soll uns jedermann halten, dafür müssen auch wir selber uns halten und wir halten uns auch dafür. Gewiß, alle wahren Christen sind Diener Christi; sie dienen ihrem Gott und Heiland in guten Werken, aber sie sind nicht alle Lehrer. Um in diesem Sinn ein Diener Christi zu sein, bedarf es eines besonderen Berufs. Es heißt in der Augsburgischen Konfession auf Grund göttlichen Worts: „Niemand soll in der Kirche öffentlich lehren oder predigen oder Sakrament reichen ohne ordentlichen Beruf." Die Apostel sind solche Diener Christi geworden durch unmittelbaren Beruf, „nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen, sondern durch JEsum Christ", aber auch der sogenannte mittelbare Beruf macht zu einem Diener Christi, zu einem öffentlichen Lehrer. Christus hat seiner gläubigen Gemeinde die Schlüssel des Himmelreichs gegeben und damit Gewalt und Vollmacht, Lehrer und Prediger auszusondern und ihnen das Amt zu übertragen, das die Versöhnung predigt. Predigt nun der dazu Berufene Gottes Wort lauter und rein, verwaltet er die heiligen Sakramente der Einsetzung Christi gemäß, so soll ihn jedermann, jedes Glied der Gemeinde, für einen Diener Christi halten und das von rechtem Herzen, er heiße nun Paulus oder Apollo oder Kephas, er sei hoch oder minder begabt, gelehrt oder von gewöhnlicher Bildung. Daß er ein armer Sünder ist, mit allerlei Mängeln und Gebrechen behaftet, das hast du im voraus gewußt und verschlägt gar nichts. Es hat nun einmal dem HErrn Christo so gefallen, nicht durch seine heiligen Engel, sondern durch sündige Menschen sein Wort verkündigen zu lassen. Trotz all seiner wahrnehmbaren Gebrechen, die ihm selber Not genug machen, sollst du daher den Diener am Wort für einen Diener Christi halten und als solchen ehren und wohl bedenken, daß der HErr JEsus Luk. 10, 16 zu seinen Jüngern spricht: „Wer euch verachtet, der verachtet mich." Hätten sich daher die Korinther das mit rechtem Ernst vorgehalten: Sie sind allesamt Diener Christi, so hätten sie ja immerhin die größeren Gaben des einen vor dem andern bewundern können, hätten wohl auch an dem einen oder dem andern ein besonderes Wohlgefallen haben können,

aber sie hätten keinen zum Parteihaupt gemacht, hätten sich an keines Person gehängt zu großer Hinderung des gepredigten Worts. Aber auch der Pastor soll sich stets vor Augen halten, daß er durch ordentlichen Beruf ein Diener Christi geworden ist. Und so sehr ihn das demütigen muß, daß der HErr Christus ihn, den armen unwürdigen, sündigen Menschen, mit dem höchsten Amt betraut hat, so sehr soll er darauf pochen und trotzen: Ich bin Christi Diener und nicht der Menschen Knecht.

Der Apostel setzt jedoch hinzu: „und Haushalter über Gottes Geheimnisse". Haushalter sind bekanntlich Personen, die ein Herr über sein Haus, über seine Güter, setzt, denen er seine Güter zur Verwaltung übergibt, nachdem er sich zuvor davon überzeugt hat, daß sie tüchtig und geschickt dazu sind und ihr Amt auch treulich verwalten werden. Zu solchen Haushaltern sind auch die Prediger gesetzt. Das Haus aber, worin sie ihres Dienstes warten sollen, ist, wie St. Paulus 1 Tim. 3 schreibt, „die Gemeine des lebendigen Gottes"; die Hausgenossen sind nach Eph. 2, 19 die Heiligen, die gläubigen Christen. Dieses Haus Gottes ist im Besitz der herrlichsten Güter, als da sind Gottes Gnade, die vor Gott geltende Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, Friede und Freude im Heiligen Geist; kurz, was immer die Hausgenossen bedürfen, ist in reichster Fülle vorhanden, vorhanden in den Gnadenmitteln, in Wort und Sakrament, die der Apostel hier „Gottes Geheimnisse" nennt. Denn obwohl sie öffentlich verwaltet werden, so können sie doch von der menschlichen Vernunft nicht begriffen werden. Und die berufenen Diener Christi sollen sie zum Wohl der Hausgenossen verwalten; darin besteht ihr Haushalteramt. Sind sie aber Haushalter, so sind sie je keine Herren, weder über die Hausgenossen, die Gemeinden, noch über die ihr in den Gnadenmitteln verliehenen Güter. Sie gehören der christlichen Gemeinde als ihr unveräußerliches Eigentum. „Alles ist euer", schreibt St. Paulus 1 Kor. 3, 21.

Ein Haushalter hat sich aber ferner auch genau nach der ihm erteilten Instruktion zu richten. So auch die Haushalter Gottes. Wenn sie sich nun danach richten, das Wort Gottes lauter und rein verkündigen, die heiligen Sakramente der Einsetzung Christi gemäß verwalten, öffentlich und sonderlich tun, was sie tun sollen, ihr Amt führen, wie Gott es geführt haben will, so rede man ihnen auch nicht darein und halte sie auch für Christi Diener und Haushalter Gottes. Dein Pastor ist nicht dein Herr, aber du bist auch nicht sein Herr; er ist in der Führung seines Amtes an die ihm von seinem und deinem HErrn gegebenen, und zwar schriftlich gegebenen, Instruktionen gebunden; die soll „jedermann" respektieren und in Ehren halten und ihn darum in seiner Amtsführung nach denselben kräftig unterstützen. Ist er nun ein solcher, so laß ihn dann auch dir, dir einen solchen sein und sieh deinen Pastor mit den rechten Augen an als den, welchen Gott

dir gesetzt, an den Gott dich gewiesen hat, durch eben den er dich samt den andern Hausgenossen versorgen und zur Seligkeit führen will. Zu ihm halte dich dann auch.

Es kommt wohl vor, daß ein Gemeindeglied seinen Pastor verläßt und sich an den Pastor einer Schwestergemeinde hängt, obwohl beide Pastoren die reine Lehre haben, auch einen unsträflichen Wandel führen, weil ihm nämlich die Person seines Pastors nicht recht gefällt, oder weil er nicht so glänzende Gaben hat wie der andere, und er wohl meint, dort habe er mehr Segen. Das ist ganz verkehrt und ein sündliches Meinen und Tun und schmeckt stark nach dem korinthischen „Ich bin Paulisch. Ich bin Apollisch. Ich bin Kephisch". Nicht also, mein lieber Zuhörer! Jeder soll vielmehr so denken: Hier, wo ich wohne, hat mir Gott gerade diesen Mann zum Seelsorger verordnet. Das ist der Mann, durch den mich Gott in den Himmel bringen will; der wird mir gewiß das Brot des Lebens geben, das mir nötig ist; von ihm werde ich den rechten Rat und genügenden Trost in allen Nöten erhalten. Bei diesem Diener Christi und Haushalter Gottes sollst du denn auch am liebsten zur Kirche gehen und nicht bald hierhin, bald dorthin laufen.

Aber darf ich denn nicht hin und wieder einmal einen andern Pastor hören, den Gottesdienst einer Schwestergemeinde besuchen? Wir haben es so weit nach unserer Kirche, und manchmal wird es morgens etwas spät, oder ungünstiges Wetter ist eingetreten. Geh nur hin, aber laß keine Gewohnheit daraus werden; geh nicht hin, weil es dir dort besser gefällt. *Hier* ist die Herde, bei welcher du eingeherdet bist; hier ist dein von dir mitberufener Seelsorger; hierher komm, daß du höreſt! Wolltest du wohl hierüber etwas weiter nachdenken?

2.

Doch weiter. „Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden." Hier wird natürlich vorausgesetzt, daß sie auch fähig, tüchtig und geschickt sind zu solchem Amt. O wie Großes, Schweres, Verantwortungsvolles wird dem auf die Schultern gelegt, der zum Kirchendienst berufen wird! Er soll ja freilich eines unbescholtenen Wandels, fromm und gottesfürchtig sein; aber das ist nicht genug. St. Paulus schreibt an Timotheus: „Was du von mir gehört hast durch viele Zeugen, das befiehl treuen Menschen, die da tüchtig sind, auch andere zu lehren", 2 Tim. 2, 2, und: „Die Hände lege niemand bald auf", 1 Tim. 5, 22. Daher schreibt auch ein Lehrer unserer Kirche die Ordination betreffend: „Sie ist ein öffentliches Zeugnis, daß dieser Kandidat des Amtes tüchtig und würdig erfunden worden sei, daß ihm die Seelen der Menschen anvertraut werden können." Ist er nun als ein solcher erfunden worden, ist er durch ordentlichen Beruf ein „Haushalter über Gottes Geheimnisse" inmitten seiner Gemeinde geworden, was soll sie dann von ihm fordern,

bei ihm suchen? „Man sucht nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden", daß sie ihren Dienst, ihr Amt, gewissenhaft ausrichten, wie Paulus auch seinen Timotheus ermahnt: „Tue das Werk eines evangelischen Predigers; richte dein Amt treulich aus!" 2 Tim. 4, 5. Mehr sucht Gott, der Hausherr, nicht; mehr soll daher auch das Hausgesinde nicht suchen und fordern. Aber was begreift doch das kleine Wort „Treue" alles in sich! Und wann ist Christi Diener ein treuer Haushalter? Wenn er das Wort Gottes lauter und rein lehrt, nichts davon-, nichts dazutut und mit solchem Lehren das rechte Wehren verbindet, den Irrtum aufdeckt und straft und, um beides recht tun zu können, sich sorgfältig auf seine Predigt vorbereitet; wenn er das Wort recht teilt, das Gesetz in seiner ganzen Schärfe und Strenge, das Evangelium in seiner ganzen Lieblichkeit, in seinem ganzen überschwenglichen Trost verkündigt, keins in das andere mischt, das Gesetz so predigt, daß der Sünder sich verloren gibt, das Evangelium so predigt, daß auch der verlorenste Sünder gläubig sprechen lernt: Ich bin dennoch unverloren; „das Blut JEsu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde"; wenn er die heiligen Sakramente nach Christi Einsetzung verwaltet, offenbar Unbußfertigen und Unwürdigen die Teilnahme am heiligen Abendmahl versagt, aber die Blöden, die Mühseligen und Beladenen reizt, lockt und herzunötigt, daß sie trotz des Gefühls ihrer großen Sündhaftigkeit von diesem Brot essen und von dem Kelch des HErrn trinken; wenn er sich der einzelnen je nach Umständen und Bedürfnissen annimmt durch Belehrung, Strafe, Warnung, Ermahnung, Ermunterung und Tröstung; wenn er seine kranken Gemeindeglieder aufrichtet durch Hinweisung auf den guten und gnädigen Willen Gottes mit ihnen und die Sterbenden auf einen seligen Abschied vorbereitet (und wie vieles könnte noch genannt werden): dann ist er ein treuer Haushalter Gottes, vorausgesetzt natürlich, daß er mit dem lieben Luther sagen kann: „Gottes Ehre meine ich und der Menschen Seligkeit suche ich." Ein solcher wird dann auch das Amtskreuz auf sich nehmen und so wandeln, daß er niemand einen Anstoß oder Ärgernis gibt, und auch darin rechte Treue beweisen. Und wie ist dann eine Gemeinde mit einem solchen Diener Christi und Haushalter Gottes so reich gesegnet! Christus selber spricht Luk. 12, 42: „Wie ein groß Ding ist's um einen treuen und klugen Haushalter, welchen der Herr setzet über sein Gesinde, daß er ihnen zur rechten Zeit ihre Gebühr gebe!" Ja, ja, solche setzt der HErr; sie sind seine Gabe und Geschenk. Darum soll denn auch fort und fort die Bitte gehen: „Gib solche Leut', die ungescheut uns zeigen an die rechte Bahn, die du bereit't zur Seligkeit; mit deinem Geist ihn'n Hilfe leist'!"

Wenn nun Gott einer Gemeinde einen solchen treuen Haushalter gegeben, dann soll sie ja auch recht dankbar und zufrieden sein und nicht mehr von ihm fordern. Wenn Gott nicht mehr fordert als Treue, wer gibt den Hausgenossen, den Gemeinden, das Recht, noch anderes, mehr

bei ihnen zu suchen; zu suchen, was ihnen Gott nicht gegeben hat? Woher sollen sie denn das Mehr nehmen? Johannes der Täufer spricht: „Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel", Joh. 3, 27. Gott teilt seine Gaben ganz verschieden aus, ganz nach seinem Wohlgefallen, wie St. Paulus 1 Kor. 12 schreibt: „Derselbige einige Geist teilet einem jeglichen Seines zu, nachdem er will." Selbst die Apostel und ihre Mitarbeiter hatten nicht ein gleiches Maß. So zeichnete sich wohl ein Paulus vor allen andern aus durch reiche, tiefe Erkenntnis. Dagegen übertraf ihn Apollo durch Beredsamkeit. „Die Briefe", pflegten die Korinther zu sagen, „sind schwer und stark; aber die Gegenwärtigkeit des Leibes ist schwach und die Rede verächtlich", 2 Kor. 10, 10. Wieviel kann da gesündigt werden, wenn man das „nicht mehr" nicht beherzigt, nicht zufrieden ist mit treuer, gewissenhafter Amtsführung, sondern besondere Gaben und Fähigkeiten vermißt! Das kommt alles aus dem Fleisch. In seiner Predigt über diese Epistel schreibt D. Walther: „Sucht sie", die Gemeinde, „mehr", nämlich mehr als Treue, „so ist das nicht nur eine Unbilligkeit, ja, Grausamkeit, sondern sie wird auch dann selbst schuld daran, daß ihr Prediger sein Amt unter ihr nicht mit Freuden, sondern mit Seufzen verwaltet; und das ist ihr nicht gut, denn dann genießt sie durch ihn den vollen Segen nicht, den ihr Gott zugedacht hat."

3.

Der Apostel fährt fort: „Mir aber ist es ein Geringes, daß ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Tage." Will er damit sagen: Es ist mir höchst gleichgültig, wie ihr über mich urteilt, denn ihr habt ja überhaupt gar kein Recht zu richten und zu urteilen? Nicht im entferntesten! Dieses Recht hat er ihnen ja ausdrücklich zugestanden in den Worten: „Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden." Aber das will er sagen: Weder euer Urteil noch das Urteil eines menschlichen Gerichtshofes ist maßgebend, gleichviel ob es ein anerkennendes oder abfälliges, lobendes oder tadelndes sei, denn ihr und andere könnt ja doch nur richten, was vor Augen ist. „Auch richte ich mich selbst nicht", ob mir oder einem andern das Lob größerer Treue gebührt. „Ich bin mir wohl nichts bewußt", keiner Vernachlässigung oder Untreue in meinem Amt, „aber darinnen bin ich nicht gerechtfertigt", „denn wer kann merken, wie oft er fehle"? „Der HErr ist's aber, der mich richtet", sein Urteil entscheidet, sein Urteil ist unfehlbar. „Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rat der Herzen offenbaren; alsdann wird einem jeglichen von Gott Lob widerfahren."

Was für gewichtige Worte! Was für ernste Mahnungen und Warnungen vor leichtfertigem, unzeitigem Richten über die Diener Christi und Haushalter Gottes! Der HErr kommt, und er wird richten,

aber fürwahr nicht nach dem, was vor Augen ist. Er ist der Herzenskündiger, vor dessen Augen alles bloß und entdeckt ist, der in unserm Herzen liest wie in einem aufgeschlagenen Buch. Und so wird er denn auch an jenem Tage „ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rat der Herzen offenbaren". Die rechte Treue besteht nicht schon darin, daß ein Prediger die Pflichten seines Amtes korrekt verrichtet, daß er fleißig und arbeitsam ist, so daß die Gemeinde mit ihm zufrieden ist und ihm ein gutes Zeugnis gibt; nein, es kommt alles auf den Rat der Herzen an, alles darauf an, in welcher Gesinnung er sein Amt verwaltet. Wer unter den Menschen kann nun entscheiden, wie treu dieser oder jener sei, wer unter den Treuen der Treueste? Ja, da Menschen den Rat der Herzen nicht kennen und eben nur nach dem urteilen können, was vor Augen ist, so kann es wohl geschehen, daß sie einem das Lob der Treue erteilen, der im tiefsten, innersten Herzensgrunde doch nur das Seine sucht. An jenem großen Tage wird der HErr alles ans Licht bringen. Da wird einem jeglichen Lob widerfahren, aber einem jeglichen nach dem Maß seiner Treue.

Wo es nun so steht, daß die Gemeinden ihre Pastoren für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse halten, nicht mehr als Treue bei ihnen suchen und sich alles unbefugten Richtens enthalten, da bestehen dann auch zwischen ihnen die rechten Vertrauensverhältnisse, da arbeiten sie Hand in Hand miteinander zur Förderung des Reiches Gottes an ihrem Ort. Das walte Gott in Gnaden bei Predigern und Gemeinden! Amen. H. Sprengeler.

Christmas Eve Address.

Welcome to earth, Thou noble Guest,
Through whom the sinful world is blest!
Thou com'st to share our misery,
What thanks shall we return to Thee?

Ah! dearest Jesus, holy Child,
Make Thee a bed, soft, undefiled,
Within our hearts that they may be
Quiet chambers kept for Thee.

In the Christ-Child Dearly Beloved Children and Friends: —

Christmas is preeminently the children's festival. There is scarcely a church or a Christian school which at this season does not arrange a special service for its *children*. In that service the *children* receive about all the attention. For once they are not only to be seen, but also to be heard. They sing, they speak, they recite, and their elders look on.

And they do all this with faces and eyes beaming with joy. To these children — it is easy to see that — Christmas is a real *festival*

of happiness. And it is certainly true — no one can deny it — that there is nothing that has brought so much happiness to childhood as Christmas.

But is that the purpose of Christmas, to make children happy? It certainly is. The purpose of the Christmas celebration is to attract our attention to *a* Child and to *the* children; for Christmas tells us that *a Child came for children.* Christmas is to teach us that God's Child and your child belong together.

Who is God's Child? Has God a Child? Yes, dear father and mother, in this respect God is like you — He has a Child. God Himself tells us that. In the Old Testament God repeatedly spoke of His Child. In the Second Psalm, God speaks to His Child, saying: "Thou art My Son; this day have I begotten Thee." When God spoke to King David of the future of his kingdom, He promised the king that one of his descendants should be God's own Child: "And when thy days be fulfilled and thou shalt sleep with thy fathers, I will set up thy Seed after thee, which shall proceed out of thy bowels, and I will establish His kingdom. He shall build an house for My name, and I will establish the throne of His kingdom forever. I will be His Father, and He shall be My Son."

And how often does God speak of His *only* Child in the New Testament! "For God so loved the world that He gave *His only-begotten Son,* that whosoever believeth in Him should not perish, but have everlasting life." John 3, 16. "He that spared not *His own Son,* but delivered Him up for us all, how shall He not with Him also freely give us all things?" Rom. 8, 32. The first Christians prayed: "Lord, . . . of a truth against *Thy holy Child Jesus,* whom Thou hast anointed, both Herod and Pontius Pilate, with the Gentiles and the people of Israel, were gathered together. . . . And now, Lord, behold their threatenings and grant unto Thy servants . . . that signs and wonders may be done by the name of *Thy holy Child Jesus.*" Acts 4, 24—30. In order that no one may doubt who this only-begotten Child of God is, God twice spoke from heaven, telling us of this Jesus whose birthday we are celebrating: "This is My beloved Son." When Jesus was baptized by John the Baptist, God's voice was heard telling all of Jesus: "This is My beloved Son." Matt. 3, 17. And when Jesus was on the Mount of Transfiguration and Moses and Elias appeared and spoke with Him, and His face did shine as the sun and His raiment was white as light, a voice was heard from heaven saying: "This is My beloved Son.". Matt. 17, 5.

But what is that to your child? Much every way! This Child of God loves children; He loves your child. Jesus showed us what He thinks of children when He checked the disciples who rebuked some women who brought their babies to Jesus. There we are told this story: "And they brought young children to Him that He should

touch them; and His disciples rebuked those that brought them. But when Jesus saw it, He was much displeased and said unto them, Suffer the little children to come unto Me and forbid them not; for of such is the kingdom of God. Verily I say unto you, Whosoever shall not receive the kingdom of God as a little child, he shall not enter therein. And He took them up in His arms, put His hands upon them, and blessed them." Mark 10, 13—16. Does this incident not show how Jesus, God's Child, loves little children, how He loves also your child? And at another time He said: "Take heed that ye despise *not one* of these little ones; for I say unto you, That in heaven their angels do always behold the face of My Father which is in heaven." Matt. 18, 10. Jesus, God's Child, does not wish one child despised or neglected. Certainly He is the Friend of every child.

Indeed, we Christians are sure that this Christ-child is the best Friend of our children. Therefore we bring our children to baptism soon after they are born. And that is exactly the reason why we are celebrating this festival with them. We know that Jesus is a true Friend of our children, and that there is nothing better for our little ones than that they should be happy with Jesus and in Jesus' company and learn to love Him who loves them so dearly. That is exactly what this Christmas celebration does — it unites God's Child with our children.

Therefore these children are not the only ones who are glad at heart to-night. We, we, are happy with them. That in itself is no small boon. It is sad to see children find pleasure in those very things which give their parents pain. It is distressing to see children given to that which their parents abhor. But what a joy if father and mother, son and daughter, and God Himself, all rejoice together in the same thing! That is the blessed, holy joy of this Christmas. It unites the hearts of the children with those of the parents because it unites the hearts of all with God.

After all, however much we love our children, we dare not forget that they are sinful. No doubt every one of you has noticed the faults and defects and sins of your children. And saddest of all is the thought that they have this sin *from you.* In innumerable cases this sin of parents and this sin of the children becomes the cause of their separation or of ill will, disappointment, bitter tears and sorrow, and, worst of all, eternal woe. There can be no happy life for parents or children where this sin is left to take its course and work its will.

But praised be the Christ-child! That is the Child who removes this sin from parents and from children. For this purpose the Son of God came into the world, that He might save that which was lost and ruined by sin. He suffered and died for your sins and for the sins of your child and has obtained God's pardon for both of you. He calls you both to be and to remain God's children by adoption

as He is God's Child by eternal generation. Do you not see how the very celebration of His birth unites you and your child, how it brings happiness to you both?

Let us, then, embrace this Babe of Bethlehem in true faith and welcome Him daily into our homes and hearts. Let this be our chief care in rearing our children, to have them know this Christ-child, believe in Him, take their refuge to Him, and love Him, so that they and we may be with Him at last in His heavenly home forever.

Christ is born, the great Anointed;
Heaven and earth, His praises sing!
O receive whom God appointed
For your Prophet, Priest, and King.

Hasten, mortals, to adore Him;
Learn His name and taste His joy,
Till in heaven ye sing before Him,
Glory be to God most high!

Let us learn the wondrous story
Of our great Redeemer's birth;
Spread the brightness of His glory
Till it cover all the earth. S.

Dispositionen über die neue epistolische Perikopenreihe der Synodalkonferenz.

Zweiter Sonntag des Advents.*)

2 Tim. 3, 10—17.

Ein Christ ist ein Kind Gottes. Man sollte meinen, daß es einem Kinde Gottes hier auf Erden nur gut gehen müsse. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Ja, wir hören aus unserm Text, daß Christen gerade um ihres Christentums willen mancherlei zu leiden haben. Reden wir darum heute von den

Leiden um Christi willen.

Wir sehen,

1. daß Christen um Christi willen leiden müssen,
2. wie sie sich dabei verhalten sollen.

1.

Du hast in deinem Leben wohl schon manches Leiden erduldet: Krankheit, Armut, Unglücksfälle. Das sind aber keine Leiden um Christi willen, sondern solche, die über alle Menschen ergehen. — Es gibt auch

*) D. v., soll im jetzt anhebenden Kirchenjahr die letztes Jahr überschlagene Hälfte der Texte der neuen epistolischen Perikopenreihe in Entwürfen behandelt werden. — D. Red.

selbstverschuldete Leiden: Der verlorne Sohn geriet ins Elend; mancher erntet, was er gesät hat; der Schächer am Kreuz: „Wir empfangen, was unsere Taten wert sind", Luk. 23, 41. — Leiden um Christi willen sind vielmehr solche Leiden, die einem von andern Menschen unschuldigerweise um seines Christentums willen zugefügt werden. Apost. 9, 16: „leiden um meines Namens willen". Joh. 15, 21: „Das alles werden sie euch tun um meines Namens willen." 1 Petr. 4, 14: „geschmähet über dem Namen Christi".

So ging es Paulo. V. 11: „Du hast erfahren meine Verfolgung, meine Leiden, welche mir widerfahren sind zu Antiochien" usw. Apost. 13, 50; 14, 2. 19. Was Paulus alles gelitten hat, steht 2 Kor. 11, 23—33. — Nun sagt Paulus: „So müssen alle Christen um ihres Christentums willen mancherlei leiden. V. 12: „Alle, die gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden."

Dieses Leiden ist verschiedener Art und hat verschiedene Grade und Stufen. Haß: Matth. 10, 22; Joh. 15, 19; 1 Joh. 3, 13. Das ist die Wurzel des Übels. Und der Haß bricht aus in Worten und Werken. Spott: Matth. 5, 11; Apost. 17, 18: „Lotterbube". Mucker. Verleumdung: Matth. 5, 11; 1 Petr. 2, 12; Hebr. 11, 36: Spott und Geißel, Bande und Gefängnis. Verfolgung: Matth. 5, 10; Joh. 15, 21. Märtyrertod.

So ist es gewesen von Anfang der Welt. So geht es die ganze Kirchengeschichte hindurch. Warum wurde Abel totgeschlagen? Gal. 4, 29: „Ismael verfolgte den, der nach dem Geist geboren war." Naboth. David verspottet von Simei. Ps. 35, 7: „Sie haben mir ohne Ursache gestellt ihre Netze" usw. Ps. 116, 10: „Ich werde aber sehr geplagt." Die drei Männer im Feuerofen. Daniel. Eleasar, 2 Makk. 6, 18—31. Die Mutter mit ihren sieben Söhnen, 2 Makk. 7. — Christus, verfolgt von Herodes, den Schriftgelehrten, Pharisäern und Sadduzäern. „Du hast den Teufel." „Hoben Steine auf." Kreuzigung. — Stephanus, Apost. 7, 54. 56. 58. Apostel. „Sie sind voll süßen Weins." Kerker, Gefängnis, Streiche, Tod. Christenverfolgungen: Kaiser Nero und die Feuersbrunst in Rom. Polykarp (Lutheraner 63, 105). Blandina (a. a. O. 38, 138). Sebastian (a. a. O. 41, 86). Theodosia (a. a. O. 43, 13). Der Baumeister des Kolosseums (a. a. O. 62, 162). Euphemia (a. a. O. 43, 42). — Papsttum: Bibelverbot; Inquisition; Verfolgung der Hugenotten; Bartholomäusnacht; Waldenser; Salzburger. Luther: Reichsacht; Bannbulle; verbarg sich auf der Wartburg vor seinen Feinden. Die ersten lutherischen Märtyrer, Voß und Esch (Lutheraner 43, 62). In neuerer Zeit: Madagaskar; Kleinasien; China. Die Kirche ist wie ein Schiff, über das alle Wetter gehen.

In unserm Lande haben wir zurzeit keine Christenverfolgung. Religionsfreiheit. Niemand hindert uns an der Ausübung unserer

Religion; wir können Kirchen und Schulen bauen. Wir sollten von Herzen dafür danken.

Ist die Welt besser geworden? der Teufel humaner? Gewiß nicht. Haß und Feindschaft regt sich auch heute noch. Schulkampf. In den letzten Jahren sind etliche Schulen niedergebrannt worden. Auch der einzelne Christ muß noch oft Spott und Verachtung erdulden. Beweis dein Christentum, leg' Zeugnis ab, mache dies und jenes nicht mit, weil es gegen dein Gewissen ist, und du wirst es erfahren. Daß Christen heutzutage so wenig von der Feindschaft der Welt erfahren, kommt daher, daß sie mit ihrem Christentum nicht Ernst machen. Darum hat die Welt das Ihre lieb. (Lied 366, 11.)

Was ist es nun aber, das die Leute so empört? Nicht das moralisch gute Leben. Paulus sagt V. 10: „Du hast erfahren meine Langmut, meine Liebe, meine Geduld." Das hat ihm nicht den Haß der Welt eingebracht. Liebevolle Menschen hat man gern. Wenn Christen ehrlich und redlich sind im Handel und Wandel, nicht lügen, stehlen, betrügen, niemand etwas zuleide tun, ihren Mitmenschen Gutes beweisen, so sieht die Welt das vielleicht als Dummheit an, aber sie läßt es sich doch ganz gern gefallen. Viele Weltmenschen führen einen ordentlichen, ehrbaren Wandel. — Der Apostel sagt aber auch V. 10: „Du hast erfahren meine *Lehre*", meine Meinung, meinen Glauben. *Da* lag der Grund der Empörung. Apost. 14, 1: Als sie „predigten in der Juden Schule", da kam der Aufruhr. Apost. 13, 49: „Das Wort des HErrn ward ausgebreitet durch die ganze Gegend." Da erhob sich der Sturm. Was war der Inhalt der Predigt des Apostels? „Es ist in keinem andern Heil" usw., Apost. 4, 12. „Das ist je gewißlich wahr und ein teuerwertes Wort" usw., 1 Tim. 1, 15. Dies Evangelium ist die Zielscheibe alles Spottes und Hohnes der Welt.

So war es auch bei *Christo*. Daß er im Land umherging und wohltat, das hat man ihm nicht übel angerechnet. Als er aber anfing zu predigen: „Es sei denn eure Gerechtigkeit besser" usw., Matth. 5, 20; „Ihr müsset von neuem geboren werden", Joh. 3, 3; „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben" usw., da bissen die hochmütigen, selbstgerechten Pharisäer die Zähne über ihn zusammen.

Und nun geht dieser Haß und Verachtung über auf alle, die *Christi Jünger* sein wollen. Sie „*müssen*" Verfolgung leiden, V. 12. Es geht nun nicht mehr anders, 1 Petr. 4, 12. Es gehört zur Nachfolge Christi und ist ein Kennzeichen der Kinder Gottes. Wer Christi Jünger sein will, nehme sein Kreuz auf sich, Ps. 34, 20.

2.

Wie soll sich der Christ nun dabei verhalten? Paulus fährt fort V. 14: „Du aber bleibe in dem, das du gelernet hast" usw. Wenn man mit dem Christentum Anstoß erregt, Feindschaft erweckt, da kommt man wohl in Versuchung, das Christentum aufzu-

geben. Judasse, Verräter, hat es in Zeiten der Verfolgung immer gegeben. Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast!

Das hat einen doppelten Grund. V. 11: „Aus allen hat mich der HErr erlöset." So viel Paulus auch durchgemacht hat, überall hat er die Hilfe des HErrn erfahren, und so gereichte ihm alle Verfolgung zur Stärkung seines Glaubens.

So ist es bei uns. Alle Trübsal dient uns zum besten. Darum läßt Gott das alles zu. Er könnte es leicht hindern, aber es ist uns heilsam zur Prüfung unsers Glaubens, unserer Geduld, unserer Frömmigkeit, 1 Petr. 4, 12: „daß ihr versucht werdet"; 1, 7: „auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde" usw.; Jak. 1, 12: „nachdem er bewähret ist"; 2 Kor. 8, 2: „durch viel Trübsal bewähret"; Ps. 66, 10: „Du hast uns versucht und geläutert, wie das Silber geläutert wird." Durch Leiden um Christi willen wird der Glaube geläutert, von Schlacken gereinigt, gestärkt; man nimmt in der Heiligung zu, lernt Geduld (Röm. 5, 3: „Trübsal bringet Geduld"), wird gedemütigt, begieriger zum Hören der Predigt und abgelenkt von der Welt und allem Irdischen; und schließlich geht man als Sieger hervor. „Aus allen hat mich der HErr erlöset."

Wie es dem einzelnen Christen ergeht, so auch der Kirche im ganzen. Die Verfolgung hat der Kirche nur genützt. Sie wurde gereinigt von falschen Christen. Das Blut der Märtyrer war der Same der Kirche. Die Kirche breitete sich weiter aus, Apost. 8, 4.

Der Apostel weist aber auch hin auf das Ende der Feinde. V. 13: „Mit den bösen Menschen aber und den verführerischen wird's je länger, je ärger." Sie haben selbst den größten Schaden davon. Oft stürzen „sie in die Grub' hinein, die sie machen den Christen dein". Schreckliche Gerichte! Herodes (Apost. 12, 23) „ward gefressen von den Würmern". Diokletian and Galerius starben an einer schrecklichen Krankheit. Der Kampf der Feinde gegen die Kirche ist vergeblich. „Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." „Der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der HErr spottet ihrer", Ps. 2, 4.

Darum sagt Paulus: „Bleibe in dem, das du gelernet hast!" Aller Spott und Haß und alle Verachtung der Welt sollen dich nicht veranlassen, dein Christentum zu verleugnen. Lied 134, 3: „die Trübsal uns nicht abtreiben". Röm. 8, 25.

So hat Paulus getan. Was tat er, nachdem er Verfolgung erlitten hatte? Er ging nach Derbe und predigte weiter, Apost. 14, 20. 21. Die Apostel schüttelten den Staub von ihren Füßen über die Verächter des Evangeliums, Apost. 13, 51; gingen fröhlich von des Rats Angesicht, Apost. 5, 41, und redeten weiter von dem, wovon ihr Herz voll war.

So wollen auch wir uns durch etwaige Leiden um Christi willen nicht vom Christentum abwenden lassen. Wir wollen sie geduldig

tragen; „denn das ist Gnade", 1 Petr. 2, 19. Vgl. Hebr. 12, 1. Alle Drohungen und jegliche Selbstrache wollen wir unterlassen. Christus schalt nicht wieder, da er gescholten ward. Davids Verhalten gegen Simei. Wir wollen das Böse mit Gutem überwinden. Wir wollen uns des Kreuzes Christi nicht schämen, sondern uns desselben freuen, 1 Petr. 4, 13; Röm. 5, 3. Christus preist solche Menschen selig, Matth. 5, 10; 1 Petr. 4, 14. Sie sollen, weil sie mit ihm gelitten haben, auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden, Röm. 8, 17; Matth. 5, 12. Was schadet es nun den Märtyrern? Sie haben die Krone der Ehren erlangt.

Aber es ist noch ein anderer Grund, warum wir bleiben sollen bei dem, was wir gelernt haben. Das ist der große, herrliche Schatz, den wir haben. V. 15: „Weil du von Kind auf die Heilige Schrift weißest" usw. Das ist ein herrlicher Lobpreis auf die Heilige Schrift, den wir zu einer andern Zeit einmal besonders betrachten müssen. Heilig ist der Inhalt. Dadurch unterscheidet sich die Bibel von allen weltlichen Büchern. Von Gott eingegeben. Gottes Wort! 1 Thess. 2, 13; 1 Petr. 1, 23. Alle Schrift. Sie ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung. Sie weist die Menschen zurecht und erzieht sie zu allem Guten. Sie kann uns unterweisen zur Seligkeit. V. 15. „Welches kann eure Seelen selig machen", Jak. 1, 21. Das ist das eine, das not ist. Und wie wird man selig? Durch den Glauben an Christum JEsum. Dazu ist die Schrift vollkommen, klar und hinreichend. Sie macht uns vollkommen, zu allem guten Werk geschickt, V. 17. O welch ein herrliches Kleinod! Was für ein Schatz ist dir anvertraut!

Und das alles wolltest du fahren lassen bloß um etlicher Spötter willen, weil andere Leute dich deswegen manchmal verlachen, weil du hier und da etwas darüber leiden und dulden mußt? Dieser Zeit Leiden ist „nicht wert der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden". „Bleibe in dem, das dir vertrauet ist." „Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!"

Was würdest du tun, wenn heute einmal eine Verfolgung über uns Lutheraner ausbräche? Dem lutherischen Glauben absagen und sprechen: Ich will kein Lutheraner mehr sein? Hast du die Gunst der Welt lieber als das Wohlgefallen Gottes? Würdest du standhaft bleiben und bis zum letzten Atemzug bekennen: Ich glaube, daß JEsus Christus ist mein HErr, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat usw.? O ich hoffe, daß jeder von uns bereit ist, zu bleiben in dem, was uns vertraut ist! „Sei getreu bis an den Tod!" „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater." „Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib" usw. Lied 158, 4. „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat", 1 Joh. 5, 4. E. E.

Vierter Sonntag des Advents.

1 Tim. 2, 1—6.

In ein paar Tagen läuten die Weihnachtsglocken. Fast die ganze Welt feiert Weihnachten. Und die ganze Welt hat auch Ursache, Weihnachten zu feiern. Denn JEsus ist der Heiland aller Menschen, der Juden und Heiden, der Reichen und Armen, der Gelehrten und Ungelehrten (Weisen aus dem Morgenland und Hirten). O daß doch die ganze Welt in Christo ihren Heiland erkennete und mit allen wahren Christen zu Weihnachten an der Krippe des lieben JEsuskindleins anbetete! Wir alle wollen JEsum als unsern Trost finden und als gläubige Christen die Botschaft des Heils auch andern bringen.

Die selige Weihnachtsbotschaft: Das Kindlein in der Krippe ist der einige Heiland aller Menschen.

Diese Botschaft ist für uns

1. ein süßer Trost, 2. eine herrliche Ermunterung.

1.

V. 5. Moses ist der Mittler des Gesetzes, Christus der Mittler des Evangeliums; Moses der große Prophet des Alten Bundes, Christus der große Prophet des Neuen Testaments; Moses der Vermittler des Fluches, Christus der Vermittler der Gnade. Moses konnte die Sünde des Volkes nicht wegnehmen und Israel nicht zur wahren Ruhe bringen; aber „hier ist der Mann, der helfen kann, bei dem nie was verdorben". JEsus steht zwischen Gott, dem Heiligen und Gerechten, und den Menschen, die mit ihren Sünden Gottes Fluch und Strafe auf sich herabgezogen haben. JEsus ist der rechte Friedefürst. Das Kindlein in der Krippe, so schwach es auch erscheint, ist der starke Helfer, der das Verhältnis vermitteln will, worin Gott zu den Menschen stehen will, und dasjenige, worin die Menschen zu Gott zu stehen kommen sollen. Er, der da heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, ist erschienen, um Gott mit der Welt zu versöhnen, um Gottes Zorn in Liebe, seine Rache in Huld und Gnade und Wohlwollen umzuwandeln. (Lied 34.)

Das ist der wunderbare Zweck der Geburt Christi: er will der Mittler sein zwischen Gott und den Menschen. Kein bloßer Mensch konnte Gott mit der Welt versöhnen. Darum mußte des Vaters wesensgleicher Sohn unser Erlöser werden. JEsus, der einige Mittler, mußte auch ein Mensch sein. Dies betont unser Text. Nur dadurch, daß der Sohn Gottes ein armes, schwaches Menschenkindlein wurde, war es ihm möglich, Menschensünde, Menschenschuld, Menschenstrafe, Menschentod auf sich zu nehmen, diese als Repräsentant und Stellvertreter der ganzen Menschheit abzutun und zu tilgen und dann im Namen aller Menschen vor Gott zu treten und volle Anerkennung von Gott für seine Genugtuung zu fordern. Hebr. 2, 14. 15. Sünder,

könntest du dir einen besseren Mittler wünschen als das Kindlein in der Krippe, das Gott und Mensch in einer Person ist?

Und wie herrlich hat Christus sich als Mittler erwiesen! V. 6. Bethlehem und Golgatha gehören zusammen. über der Krippe schwebt das Kreuz. JEsus opferte nicht Böcke und Kälber. Er hat sich selbst gegeben. Sein Opfer am Kreuz war das Lösegeld, welches er als unser Stellvertreter, unser Bürge, darlegte, um uns loszukaufen von der Schuld und Strafe und Gewalt der Sünde, der Knechtschaft des Teufels und der Furcht des Todes. (Lied 75, 4. 5. 7.) Eine vollkommene Erlösung und eine ewig gültige Erlösung. Für alle! Da ist kein Sünder, kein Rebell, kein Mensch ausgeschlossen. Nun weißt du auch gewiß, daß JEsus sich für dich dargegeben hat zur Erlösung. Wenn für alle, dann auch für mich. Welch selige Gewißheit! Luthers Erklärung des zweiten Artikels. (Lied 19, 4.) Hast du diesen Trost schon in dein Herz gefaßt? Glaubst du, daß JEsus dir, dir zum Heil geboren ist? Ohne diese Erkenntnis kein fröhliches Weihnachten. Nimm wie die Hirten, wie Simeon, wie die Weisen aus dem Morgenland das Kindlein in die Arme deines Glaubens und drücke ihn als deinen Heiland, Erretter und Erlöser an dein Herz! (Lied 25, 4.)

Doch das „für alle" birgt nicht nur einen süßen Trost in sich, sondern auch eine herrliche Ermunterung. Ist JEsus der einige Heiland aller Menschen, so wollen wir ihn nicht nur als unsern Heiland im wahren Glauben annehmen, sondern auch gerne behilflich sein, daß andere ihn als ihren Trost finden.

2.

V. 4. Gott, unser Heiland, will — und will ernstlich —, daß allen Menschen geholfen werde und alle zur gläubigen Erkenntnis der Wahrheit in Christo kommen. Für alle hat Christus sich hingegeben, alle sollen nun auch der Rettung durch den Glauben teilhaftig werden. Es gibt keinen andern Weg zum Himmel als den Weg des Glaubens an Christum. Es steht nicht so, daß Gott die sogenannten guten Menschen durch ihre Werke selig machen will, aber die sogenannten schlechten Menschen, wie die Hurer und Ehebrecher, die Diebe und Mörder, durch den Glauben an Christum. Nein. Es gibt nur einen Weg, und diesen Weg müssen die respektablen Pharisäer ebensowohl wie die gefallenen Zöllner, eine Maria, die Mutter JEsu, ebensowohl wie Maria Magdalena, die große Sünderin, ein Johannes ebensowohl wie ein Schächer am Kreuz betreten. Der einige Gott hat nur einen Heilsweg. Wer sich nicht auf diesem Weg befindet, der ist verloren, ewig verloren. Wende diese Wahrheit an auf deine Verwandten, Freunde und Nachbarn. Hast du einen guten Freund, der nicht an Christum glaubt, mag er auch ein „guter" Mann sein, er ist verloren! Aber Christus will, daß ihm geholfen werde und er zur Erkenntnis der Wahrheit komme.

Zur Rettung aller Menschen läßt Christus sein Evangelium pre-

digen, V. 6 b. Schon im Alten Testament ließ Gott das Evangelium predigen: Weissagung, Vorbilder, Opfer im Tempel. Aber jetzt, in dieser Letztzeit der Welt, soll das Wort von der Erlösung durch Christi Blut und Tod weit und breit, an allen Orten der Erde verkündigt und alle Menschen aufs dringendste eingeladen werden zum großen Abendmahl des gnädigen Gottes.

Welch eine herrliche Ermunterung zum Eifer in der Ausbreitung des seligmachenden Evangeliums! Unsere ganze Gemeinde sollte ein großer, tätiger Missionsverein sein und jedes Gemeindeglied ein Missionar. Wo uns nur Gelegenheit geboten wird, in unserm Heim, bei der Arbeit, bei unserm geselligen Verkehr, überall laßt uns das Evangelium an den Mann bringen. Laßt uns Zeugen JEsu Christi sein in Wort und Tat. Laßt uns unsere kirchlosen Verwandten, Freunde und Nachbarn mit zur Kirche bringen und kirchlose Kinder für unsere Gemeindeschule und Sonntagsschule werben, damit es bei immer mehr Menschen wirklich Weihnachten werde. Je mehr in andern Kirchengemeinschaften das wahre Evangelium durch heidnische Werklehre verdrängt wird, desto lauter und weiter soll unsere Stimme erklingen. (Ermunterung zur tatkräftigeren Anteilnahme am Werk der Synode, an der Ausbildung und Aussendung von Missionaren.) — Zur Missionsarbeit gehört auch das Gebet. Fleißig gebetet, ist über die Hälfte missioniert. V. 1. 2. Gebet für die Obrigkeiten der Erde, so daß das große Werk der Kirche in Ruhe und Frieden seinen gesegneten Fortgang nehmen und Zion sich auf- und ausbauen kann. Möge Gott unser Land auch im Irdischen immer reichlicher segnen, so daß wir Christen immer reichlichere Opfer bringen können zur Ausbreitung der Adventsbotschaft: „Christ, der Retter, ist da!“ und immer mehr Menschen mit uns anbeten an der Krippe des lieben JEsuleins und dereinst in den Freudenhallen des Himmels ewig mit uns und allen seligen Engeln das „Ehre sei Gott in der Höhe!“ erschallen lassen! W. E. H.

Zweiter Christtag.

1 Joh. 4, 9—16.

Die Liebe Gottes — ein unerschöpfliches Thema! Das Thema wird auch in den vielen Predigten zur Weihnachtszeit nicht erschöpft. Es möchte manchem wohl so scheinen. Es will ihm schier zu viel werden, immer wieder von demselben Gegenstand zu hören. Das Interesse an der Weihnachtsbotschaft will schwinden. Man hält es nicht für nötig, öfter als ein- oder zweimal in dieser Zeit von diesem Erweis der Liebe Gottes zu hören oder zu lesen. — Solche Anwandlung von Sattheit findet sich auch bei uns. Sie hat ihren Grund nur darin, daß man sich der Größe dieser Liebe nicht bewußt ist. Gegen solchen Überdruß gibt es nur ein Mittel: Betrachtung der Liebe Gottes im Wort. Darum wollen wir uns heute nochmals in diesen Gegenstand versenken. Wir betrachten auf Grund des Textes

Die uns geoffenbarte Liebe Gottes in der Sendung seines eingebornen Sohnes.

1. Die Größe dieser Liebe; 2. ihr Zweck; 3. ihre Frucht.

1.

a. Die bloße Tatsache, daß Gott seinen Sohn gesandt hat, zeigt die Größe seiner Liebe. Gott ist über alles erhaben. Niemand kann ihn sehen, V. 12. Er ist ein unbegreifliches Wesen. Der Sohn ist ihm gleich („eingebornen"). — Diesen Sohn hat Gott gesandt. Wie? Die Krippe in Bethlehem gibt Antwort. Der Sohn Gottes, ein armes, kleines, freundliches Menschenkind, will bei den Menschen aufwachsen und wohnen. Das bringt nur die unendliche Liebe Gottes zuwege.

b. Diese Liebe hat ihren Ursprung ganz allein in Gott. Nichts an oder in uns, was sie hervorrufen könnte, V. 10. Wir haben Gott nicht geliebt. Im Gegenteil: eine abtrünnige Art. Die Sünde wird erwähnt, V. 10. Alle anerschaffene Liebe ist gewichen. Sünde, Gottentfremdung hat ihre Stelle eingenommen. Das muß ja den heiligen Gott abstoßen, zum Zorn reizen. Dennoch liebt er die Menschen, liebt sie so, daß er den Sohn ins Fleisch sendet. Eine Liebe so groß, daß sie alles überwindet, läßt sich nicht verbergen. Sie bricht heraus, erscheint, man kann sie sehen in der Krippe. Wir erkennen ihre Art, wenn wir sehen auf ihren Zweck.

2.

a. Wir sollen die Liebe Gottes nicht bloß anstaunen, bewundern, etwa wie Kinder den Christbaum und andere Herrlichkeiten, sondern sie erkennen, erfassen, uns daran erquicken. Richten wir unser Augenmerk auf den Zweck dieser Liebe. V. 9: „leben"; V. 10: „Versöhnung"; V. 14: „Heiland der Welt".

b. Daß die Menschen dem Tode verfallen sind, bedarf keines Beweises. Selbst zur Weihnachtszeit gibt es Todesfälle. Trauerklänge mischen sich ins Freudengetön. Der Tod hält den Menschen auf ewig. Dahin führt der geistliche Tod. Die Liebe Gottes hat den Sohn gesandt, „daß wir durch ihn leben sollen". Wir können nur leben, wenn wir versöhnt sind. Die Liebe Gottes hat den Menschen den einzigen Weg gebahnt: Versöhnung, V. 10. Damit ist das Werk als vollbracht anzusehen. Gottes Sohn gesandt ins Fleisch. Beachte die Armut, Niedrigkeit, Verlassenheit in der Krippe. Das geht zuletzt über in Leiden und Tod. Damit büßt er. Dies gilt für die ganze Welt, V. 14. Gottes Liebe schließt keinen Menschen aus. Jeder Mensch freue sich dieser Liebe. Sie gilt ihm. Für ihn ist Leben und Seligkeit darin. — Solche Liebe trägt Frucht.

3.

a. Die Frucht zeigt sich nicht bei allen, die Weihnachten feiern, sondern nur bei denen, die in Wahrheit sagen können: V. 16. Wer das Wort, das von dem Kinde in Bethlehem geredet wird, glaubt, erkennt,

daß Gott ihn liebt, und genießt die Frucht. Er freut sich, daß er Anteil hat an dem Heiland.

b. Er lebt durch den Heiligen Geist in Gemeinschaft mit Gott, V. 13. 15. Gott und Menschen waren durch die Sünde getrennt. Gottes Liebe überspannt diese Kluft. Seit der Sohn Gottes in Bethlehem Mensch ward, wohnt Gott wieder bei den Menschen. Der Heilige Geist erwählt Menschenherzen zu seiner Wohnung. Es gibt wieder einen Himmel auf Erden. Menschen sind wieder selig in Gott. „Ich bin Gottes, Gott ist mein." Der vollkommene Genuß der Frucht folgt in der Ewigkeit.

c. Noch eine Frucht: Menschen lieben einander, V. 11. Nicht nur war Feindschaft zwischen Gott und Menschen, sondern auch unter den Menschen herrschte Entzweiung, Haß, Hader, Streit, Rachgier. Auch hier schafft die Liebe Gottes Wandel. Wer erkennt: Gott liebt mich, den Sünder, und hat sogar seinen „Sohn gesandt zum Heiland der Welt", der liebt andere ebenso, der kann die von Gott geliebten Brüder nicht hassen. Menschen, die gemeinschaftlich an die Krippe treten und das ihnen geschenkte Gut, das Jesuskind, mit aller Seligkeit betrachten, die lieben einander. — Das hat seinen Wert für den Verkehr; es hat auch Wert für das Glaubensleben. Leute, die Liebe zueinander haben, kommen immer wieder zurück auf die Liebe Gottes, die in Christo erschienen ist. J. T. M.

Three Outlines for Advent Sermons on Gal. 4, 4. 5.

I.

God was in Christ, reconciling the world unto Himself. 2 Cor. 5, 19. This is, this was, and this always will be the Christian's faith. This faith is most wonderfully and very concisely expressed in the Second Article of the Creed. Precisely this was the faith of all the children of God in Old Testament times. They had no other faith.

As we again observe the Advent season, it will be of no little benefit to us to compare the statements of the Creed with those of the Old Testament. Let us see what the faithful of old believed, and we shall find that it is our faith.

JESUS CHRIST THE MESSIAH.

1. He is true God. *2. He is true man.*

1.

A. The Second Article says: "I believe in Jesus Christ, His only Son, our Lord."

a. This denotes Christ's relation to God. I believe that Jesus Christ is true God, begotten of the Father from eternity. I believe that Jesus is the very God, and that He and the Father are one. John 10, 30.

b. This also denotes His relation to man. I believe that Jesus Christ "is my Lord." He is my Ruler, who exercises His divine power over me because He is my Lord and my God. John 20, 28.

c. He is not the Son of God in the sense in which all believers are called the children of God; for they are the children of God by adoption, but not by descent, while Christ is of the same essence with the Father, having been begotten of Him from eternity.

d. The new Testament ascribes to Christ divine names, attributes, works, honor, and glory.

B. The believers of the Old Covenant expected their Messiah to be exactly that which Christ is.

a. When Eve gave birth to Cain, she believed that he was the Messiah, *i. e.,* that Christ had then come. But as she believed that *God Himself* would be the Messiah, she gave expression to this belief in the words: "I have the Man, the Lord" (Jehovah). Gen. 4, 1. The Messiah is expressly called the *Son of God,* Ps. 2, 7, and Immanuel, Is. 7, 14, which means, God made manifest in the flesh.

b. Divine works are ascribed to Him when it is said that He shall bruise Satan's head, Gen. 3, 15, and that He will swallow up death in victory, Is. 25, 8. God can do this, but He alone and no mere man.

c. Divine attributes and honor are ascribed to Him. Is. 9, 6. 7; 11, 1. 2; 44, 6.

2.

A. Christ is called true man in the Second Article.

a. He is true man because He was born of a woman, Mary. His humanity is real, not only seeming.

b. He was conceived by the Holy Ghost, born of the Virgin Mary. His birth came about in a supernatural way; yet, though it did not take place in the ordinary manner of human births, it was a real birth.

c. Throughout the New Testament, Christ appears as a true man.

B. The Messiah was expected to be a true man, and Christ *is* a true man.

a. In Paradise, God promised the woman a "Seed," a Child which would bruise Satan's head. Gen. 3, 15. Isaiah predicts that a virgin will bear a *Son,* Is. 7, 14; and in a prophetic vision he beholds this fact as accomplished and proclaims: "For unto us a *Child* is born, unto us a *Son* is given," Is. 9, 6.

b. The supernatural birth is foretold Gen. 3, 15, where the Messiah is called the "Woman's Seed," and Is. 7, 14, where the prophet says that a *virgin* shall bear a Son.

Thus we have seen that Jesus Christ is the Messiah. The name Jesus Christ is a majestic and holy name. It can be applied to only one person. It fits only Him of whom our text says that, when the fulness of the time was come, God sent forth His Son made of a woman. — Thanks be to God that we know Him and believe in Him!

II.

Our text tells us that Christ came to be "made under the Law," *i. e.*, that He should fulfil its demands, and that He should bear the punishment for our transgressions. In this wise He would "redeem them that were under the Law" and thus be the real Redeemer. Again, this is nothing new, but the same old faith which was believed by all children of God in every age. Let us therefore study

THE REDEMPTION WROUGHT BY CHRIST,

1. As it is presented in the Second Article,
2. As it is presented in the Old Testament.

1.

A. What did Jesus do? He redeemed, purchased, and won.

a. Not with gold or silver,

b. But with His holy, precious blood and with His innocent suffering and death, when He suffered under Pontius Pilate, was crucified, died, and was buried, descended into hell, and on the third day rose again from the dead.

B. Whom did Christ redeem? Me, a lost and condemned creature.

C. From what did Christ redeem me?

a. From all sin, original and actual; from sins of commission and sins of omission.

b. From death, temporal and eternal.

c. From the power of the devil.

2.

A. The Messiah was expected to be a Redeemer. He would bruise Satan's head, Gen. 3, 15, which means that He would destroy his power and thus *free* and *redeem* sinners from him. Therefore Isaiah (chap. 49, 6) could simply call Him "my Salvation."

B. That the redemption would be effected by Him by suffering, dying, and rising again from the dead is plainly stated in these prophecies. Is. 43, 24. 25; chap. 53; 43, 11; Ps. 22; 16, 10.

C. Whom would the Messiah redeem? All mankind. Gen. 3, 15; 12, 3; Is. 9, 2; 49, 6; 60, 1—6; 65, 1.

D. From what would the Messiah redeem?

a. From sin, Is. 1, 18; 12, 2; 44, 22; 64, 16.

b. From death, Job 19, 25; Is. 25, 8.

c. From the devil, Gen. 3, 15.

Thus we have seen that Jesus Christ did exactly what the Messiah was expected to do. He "redeemed them that were under the Law." It is most certainly true that the blood of Jesus Christ, God's Son, cleanseth us from all sin. 1 John 1, 7. Come and be cleansed!

III.

Our text tells us that God sent His Son to redeem us, "that we might receive the adoption of sons." It is God's good will that we should be His children through the work of Christ.

THE PURPOSE OF CHRIST'S REDEMPTION.

It is,

1. That I may be His own, 2. That I may live in His kingdom.

1.

A. Second Article (explanation): "that I may be His own." A close and intimate union exists between Christ and me. No one else has any claim on me. I am His.

B. God's children of old enjoyed this same sweet union with Messiah. They heard Him say to them: "I have called thee by thy name, thou art Mine," Is. 43, 1, and: "Behold, I have graven thee upon the palms of My hands," Is. 49, 14—16. Though many foes assailed them and trials and tribulations beset them, yet they felt safe in the arms of their Messiah, our Christ.

2.

A. The Second Article says that Christ has a kingdom in which He lives and reigns to all eternity; for He ascended into heaven and sitteth at the right hand of God the Father Almighty, from thence He shall come to judge the quick and the dead.

B. In His kingdom I live under Him and serve Him in everlasting righteousness, innocence, and blessedness.

a. The everlasting righteousness and innocence is that which Christ wrought for us by His active and passive obedience, which we accept in faith, and in which we live, and which we show in our daily lives.

b. The blessedness is the good conscience which we enjoy through Christ here on earth and the happiness of seeing God in eternity.

C. The Old Testament prophecies also ascribe to the Messiah a wonderful kingdom. 2 Sam. 7, 12. 13; Ps. 110; 2; 24; Is. 45, 23. 24; 25, 8.

D. In this kingdom the believers live in righteousness and blessedness. Is. 61, 10; chap. 12.

Thus the children of God in the Old Testament received the adoption of sons through the Messiah, just as we Christians of the New Testament receive it through our Savior Jesus Christ. In essentials there is no difference between their faith and ours, because Jesus Christ is the Messiah, and while certain distinctions do obtain, they pertain only to time, externals, and form, which naturally changed when the fulness of the time was come and God sent forth His Son.

Chicago, Ill. ARTHUR H. C. BOTH.

Form Prepared for Corner-Stone Laying of Concordia Seminary.

By Rev. R. Kretzschmar.

Except the Lord build the house, they labor in vain that build it. We, therefore, will lift up our eyes unto the hills from whence cometh our help. Our help cometh from the Lord, which made heaven and earth — this is our trust as we are about to lay the corner-stone of this Concordia Theological Seminary, which is to be erected on this place by the Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States to the glory of the one true God and for the preservation and promulgation of His inerrant, soul-saving Word, given by inspiration in the Holy Scriptures, which was restored and reaffirmed in the Reformation through the services of Luther and correctly propounded and expounded in the Confessions of the Evangelical Lutheran Church, according to the Book of Concord of 1580, — a theological seminary for the training of true ministers and missionaries of the Gospel of Jesus Christ, the crucified and risen Savior of all men, messengers of grace, whom the Lord will send forth that repentance and remission of sins may be preached in His name among all nations. And other foundation can no man lay than that is laid, which is Jesus Christ. I now lay this corner-stone in the name of God the Father (†) and God the Son (†) and God the Holy Ghost (†). Amen.

Literatur.

Im Verlag des *Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.*, sind erschienen:

1. **Amerikanischer Kalender für deutsche Lutheraner auf das Jahr 1925.** Preis: 15 Cts.
2. **Lutheran Annual 1925.** Price, 15 cts.

Zwei alte Bekannte, von P. E. Eckhardt trefflich für ihre neue Rundreise ausgerüstet.

3. **Synodalbericht des Michigan-Distrikts** der Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. 1924. Preis: 42 Cts.

Referent: Präses J. Schinnerer. Thema: „Die Kirche auf dem Acker der Welt" (Schluß).

4. **Synodalbericht des Nord-Illinois-Distrikts** der Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. 1924. Preis: 42 Cts.

Zwei Referenten, nämlich P. H. Heise, der über „Das Ehrenreich Christi" referierte, und P. A. H. C. Both, der das Thema behandelte: „Das Zusammenwirken von Sonntagsschule und Gemeindeschule zum Aufbau der Gemeinde Gottes."

5. **Synodalbericht des Nord-Wisconsin-Distrikts** der Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. 1924. Preis: 27 Cts.

Referent: Prof. Th. Gräbner. Themata: „Vom Roten Meer nach Sinai" und: "Dangers which Threaten Lutheranism."

Lehrreiche und wichtige Abhandlungen! Hoffentlich werden sie auch gelesen und studiert.

A.

The Modern Use of the Bible. By *Harry Emerson Fosdick.* The Macmillan Company, New York, N. Y. Price, $1.60.

A new book by Dr. Fosdick has appeared, and it is being widely advertised and discussed. It consists of the lectures the author delivered on the Lyman Beecher Foundation at Yale University. This Foundation provides for a course of lectures to be delivered now and then "on a branch of pastoral theology or any other topic appropriate to the work of the Christian ministry." Hence we have here a series of addresses which originally were given before theological students, and in their present form are intended mainly for ministers of the Gospel. It is on this account that a more extended review of this book than is usually granted new publications seems justified in the HOMILETIC MAGAZINE. Dr. Fosdick does not treat of the Bible from the homiletical point of view, as some might be led to think, but altogether from that of the critic and the exegete. What is it in the Bible that still has value for us and must be preached to our congregations in the twentieth century? That fairly indicates the question which he proposes to answer. No one will be surprised to learn that Mr. Fosdick uses the shears very generously. It is the one thing known about him throughout our country, that he denies certain doctrines clearly taught in the Bible, as, for instance, the virgin birth of Jesus and the plenary inspiration of the Scriptures. In the present volume he mentions several other teachings found in the Bible, which he no longer accepts, especially those that have reference to angels, devils, and the resurrection of the body. Throughout, his language seems to betoken reverence toward the Scriptures, but he yields to their authority only where they agree with his own preconceived notions of right and wrong. One point Mr. Fosdick wishes to drive home is that the Bible represents the views of the various generations in which its separate books were written, and that on this account we must not expect to find it a homogeneous whole, all of whose parts are in perfect agreement with each other. He believes that revelation and spiritual insight were progressive in the sense that later books corrected the views found in earlier ones. To prove this, he advances the old arguments which have been refuted again and again by Biblical scholars. Thus he dwells on the command of God given to Israel to exterminate the heathen nations in Canaan, and calls this a cruelty which can be explained in no other way than by assuming that Jehovah originally was conceived of as being the God of Israel alone, and that "the sense of moral obligation could have no wider range." There is no evidence for this in the whole Bible, and the few texts that are pointed to easily lend themselves to a different interpretation. Dr. Fosdick omits to say that these nations had wallowed in wickedness and were ripe for destruction, and that their continued existence constituted a menace to the spiritual life of Israel itself. Similarly the author wishes to prove that the Bible is not one harmonious whole by insisting that it contains contradictions. He contrasts Eccl. 9, 4—6; 3, 19 with 1 Cor. 15, 53—55 and says: "No ingenuity of exegesis can ever make these two agree." Ecclesiastes, he holds, teaches that death means extinction, which, of course, is the very opposite of the message of Paul. But does Ecclesiastes teach the annihilation of man at death? Eccl. 12, 7 we read: "Then shall the dust return to the earth as it was, and the spirit shall return unto God, who gave it." The soul will not be annihilated; it will return to God. That is the teaching of Ecclesiastes on this subject, and in the light of this passage all its other pronouncements must be understood. Mr. Fosdick says wide-awake men in former ages have felt the difficulties in the Bible as keenly as we, but they tried to get rid of them by using the allegorical method of interpretation, which now, however, is totally discarded. We in our days, so he continues, have a better way — we frankly acknowledge that the Bible contains errors, and views which no longer are tenable. It is true that many exegetes, especially in the old Church, to escape certain difficulties, had recourse to the expedient of explaining allegorically such passages as appeared offensive to them. What was the fundamental error of these men?

Exactly the same as that of Mr. Fosdick — they were not willing to take their reason captive when the Word of God spoke. They were Rationalists. Because they could not fathom certain sayings of the Scriptures, they declared that these sayings had to be taken in a sense different from the natural one. These men approached the Bible with their philosophical ideas and, by allegorizing, made it say what they wished it to say. Quite similar is the procedure of Mr. Fosdick. The difference is that he eliminates as erroneous what is repugnant to his reason, while the allegorists twisted and changed such passages until their reason was satisfied. Mr. Fosdick thinks that he can retain the essentials in the Scriptures while sacrificing their verbal inspiration and their inerrancy. This is a futile hope. "A little leaven leaveneth the whole lump." Make human reason the arbiter of what is true and what is not true in the Scriptures, and one doctrine after the other will go by the board. Above all things, the heart of the Bible, the doctrine of justification by grace through faith in Jesus, will in that case very rapidly be discarded, because it is one of the elements in the Scriptures which transcend the thoughts and reasonings of men. This new book on the Bible is an expression of the modern critical spirit in religious matters, which spirit, however, is nothing but the old Rationalism come back to life with a few new trappings. Let us hope that just as the old Rationalism was brushed aside about one hundred years ago, so its present-day child or grandchild will not succeed in making itself, and remaining, the absolute master of the situation in the Church. A.

Psychology and Preaching. By *Charles S. Gardner.* The Macmillan Company, New York, N. Y. Price, $1.50.

This book was first published in 1918. The fact that it has been reprinted now seems to indicate that it was cordially received when it made its first appearance. Mr. Gardner is Professor of Homiletics and Sociology in the Southern Baptist Theological Seminary at Louisville, Ky., and hence ought to be qualified to write on preaching; and that he has made a thorough study of psychology is evinced on almost every page of this book. In fact, the value of this work, in my opinion, lies more in its lucid exposition of the fundamental concepts with which psychologists are concerned than in its directions as to how the laws of psychology must be applied in preaching. Not much, indeed, had to be said on this head. The laws of psychology, considered from the practical point of view, are for the most part simply identical with the dictates of ordinary intelligence. If the preacher is endowed with an average amount of common sense, he has little need of treatises on psychology. If he is not blessed with this endowment, the study of ever so many books on psychology will not help him much. However, I do not mean to deny that good books on psychology have some value for the preacher and can be of service to him in his pulpit work. Professor Gardner has given us an able book. Now and then he is treading on dangerous ground, for instance, when he discusses the freedom of the will; and he has not succeeded in avoiding all the pitfalls which are connected with his subject.
A.

One Thousand Bible Readings. A Guide to Bible Readings. By *Rev. D. J. Wetzel.* The Macmillan Company, New York, N. Y. Price, $1.00.

It is to aid the teachers in public schools in selecting suitable passages for Bible reading at the opening of school every day that this book was written. The author quotes the National Reform Association as saying that the Bible "is habitually read in three-fourths of American public schools." The Bible-passages are not given in full, but are simply indicated as to book and verse. My reason for calling attention to this book is simply the wish to point to the drift in educational matters nowadays. A.